

Zweigstellen:
 Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
 Edward-Ring 29 Nr. 4020.

„Kleiner Preis für die Seele: 15 Btg. für letale Angeln im „Arbeitskraft“ und „Kleiner Kneifer“ in einblättriger Seilform; 20 Btg. in davon abweichender Seilform, sowie für alle übrigen letalen Angeln; 30 Btg. für alle ausstrahlenden Angeln; 1 Btl. für letale Perlmutter; 2 Btl. für einblättrige Perlmutten. Glas, Halbe, Drittel und Viertel Seile, durchgehende, nach besonderer Formung. Bei wiederholter Zunahme unveränderter Angeln in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Für die Aufnahme (oder eingetragener) Anzeigen in die nächste/steirische Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigen-Nachricht: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

56. Jahrgang.

Der wirtschaftliche Aufschwung eines an Rohprodukten reichen Landes — und das ist der Kongostaat — hängt von seinen Verkehrsstraßen ab. Der Kongo-

Weise zugunsten des Portugiesischen eingegriffen. Sie hat nämlich verschiedenen Privatlehrern im Municipium Santa Cruz, die sich verpflichteten, die portugiesische Sprache in ihren Lehrplan aufzunehmen, eine Jahresbeihilfe von je 200 Milreis gewährt. Der „Urwaldsbote“ von Blumenau nennt das eine sehr verständige Maßregel und das „Sonntagsblatt“ für die evangelischen Gemeinden in Brasilien bemerkt dazu: „Die portugiesische Sprache wird wirklich in vielen deutschen Schulen noch zu sehr vernachlässigt. Es wäre zu wünschen, wenn die Regierung auf diesem Wege weiter ginge und in allen Municipien diese Beihilfe den Schulen gewährte, die die portugiesische Sprache in ihren Lehrplan aufnehmen wollen.“

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. In Dresden fand im Gewerbehause der erste Märchenabend des Kreisverbandes Dresden der Pensionanten deutscher Journalisten und Schriftsteller statt, der durch die Anwesenheit des Königs, der Prinzessin Matilde und der beiden kleinen Prinzessinnen Margarete und Alex ausgezeichnet wurde.

* Der bekannte Eppsteiner Schulkstreit, der im Verwaltungsstreitverfahren alle Instanzen durchlief und zugunsten der simultanschulfreundlichen Partei in Eppstein entschieden wurde, hat nun, wie uns vom östlichen Taunus geschrieben wird, durch das Eingreifen der Schulbehörde eine überraschende Wendung genommen. Bekanntlich wollte die Eppsteiner Gemeindeverwaltung vorläufig nur die unteren Schulklassen simultan gestalten. Nun waren Ende der vorigen Woche die Herren Oberregierungsrat Peterien, die Schulräte Wölcker und Below von Wiesbaden und der Landrat von Gomburg hier und hielten mit den Gemeindeförperschaften eine gemeinschaftliche Beratung ab, deren Ergebnis die vollständige Simultanisierung der beiden Eppsteiner Konfessionschulen vom 1. April d. N. ab ist. Der Eppsteiner Schulkstreit hat eine größere als lokale Bedeutung, denn er hat endlich klar und deutlich das gesetzliche Fundament unserer Simultanschule durch Richterspruch festgelegt, an dem nun nicht mehr gerüttelt werden kann. Bekanntlich hatte der Minister Städt seligen Andenkens die Bezirksregierung infolge Widerstands des katholischen Pfarrers in Eppstein gezwungen, die geplante Simultanisierung zu verhindern und die prinzipielle Frage, ob die Nassauische Simultanschule auf gesetzlicher Grundlage beruhe, auf dem Rechtswege auszutragen. Die Gegner unserer Simultanschule gingen immer mit der Behauptung haften, das Nassauische Schulkgesetz vom Jahre 1817 sei nicht gesetzlich zustande gekommen, denn es sei ein Erlaß des Landesfürsten zu der Zeit, als die Nassauischen Stände schon gewählt gewesen. Dem wurde von den Anhängern der Simultanschule entgegengehalten, daß erst von dem Zusammentritt der Stände deren gesetzgeberische Tätigkeit zu rechnen sei und daß alle vorher ergangenen Willensäußerungen des Landesfürsten als gesetzliche Akte anzusehen seien. Diesem letzteren Standpunkt hat sich nun auch das Gericht ganz und voll angeschlossen. In dem Eppsteiner Fall wurde zugunsten der Konfessionschule von deren Anhängern auch noch das Gewohnheitsrecht geltend gemacht. Jedoch auch dieser Grund wurde als hinfällig erachtet. Bürgermeister Sames in Eppstein hat durch sein entschlossenes Vorgehen sich den Dank aller Simultanschulfreunde unserer Bezirks erworben. Jetzt ist für alle Zeit den Behauptungen gewisser Leute von der „Ungesetzlichkeit“ der Nassauischen Simultanschule der Boden entzogen.

* Kultusminister und Unterricht. Neue Weisungen für den Unterrichtsbetrieb hat der Kultusminister auf Grund der von den technischen Räten vorgenommenen Revisionen der Volksschulen und Seminarübungs-

schulen in einem Erlaß an die Provinzialschulkollegien aufgestellt. Die wichtigsten Grundsätze lauten: „Die Lehr- und die Stoffpläne enthalten nicht selten zu viel Unterrichtsstoff, er ist daher im Interesse einer gründlicheren Aufnahme zu beschränken. Der Unterricht vollzieht sich zu sehr nur in Form von Frage und Antwort; der Selbsttätigkeit und den selbständigen Leistungen der Kinder ist mehr Raum zu gewähren. Besondere Sorgfalt ist den Übungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck zu widmen. Neben den Aufgaben muß häufige Übung durch kleine Niederschriften eintreten. In Briefen und Geschäftsaussagen sind Verhältnisse zu berücksichtigen, wie sie das Leben tatsächlich bietet. Beim Religionsunterricht soll ein Uebermaß in der gedächtnismäßigen Aneignung vermieden werden. Im Geschichtsunterricht sollen nicht nur die äußere Nachentwicklung des Staates, sondern auch die innere Entwicklung des Landes und die Einrichtungen für das Volkswohl geschildert werden. Die Kinder müssen die Schule mit sicherer Kenntnis des Wichtigsten aus der vaterländischen Geschichte verlassen. Das gleiche gilt von der Erdkunde, in welcher aus Deutschlands Kolonien und Weltverkehr wichtige Verkehrsmittel und Handelsverbindungen Beachtung finden sollen. In der Naturgeschichte hat der Unterricht nicht im trockenen Beschreiben und Klassifizieren zu bestehen, sondern er soll den Zusammenhang zwischen Bau und Leben der Naturkörper darlegen, sowie das Verhältnis der Naturkörper zu einander beachten und so ein Verständnis der Natur herbeiführen und den Natursinn der Kinder wirkungsvoll anregen. In geeigneten Stellen ist auch die Gesundheitspflege eingehend zu berücksichtigen.“

* Die Steuerfreiheit des Kaisers in den Reichsländern. Gegenüber dem Vorwurf der „Frankf. Ztg.“, der Kaiser habe beim Erwerb des Schlosses Urville bei Metz die gesetzlich beim Grundstücksverkehr fälligen Grundänderungsgebühren nicht erlassen, gibt jetzt die „Göln. Ztg.“ die folgende Aufklärung: Die Tatsache, daß beim Kauf des Schlosses Urville durch den Kaiser keine Versteuerungen bezahlt worden sind, beruht auf dem französischen Gesetz von 1793. Die deutsche Verwaltung hat die französische Praxis angenommen, die mehrfach entschieden hat, daß Erwerbungen dieser Art durch den Landesfürsten steuerfrei sind. Die deutsche Verwaltung hat sich lediglich diesen Entschieden angeschlossen und nie ein Geheimnis daraus gemacht. In der Begründung zum Versteuergesetz von 1904 heißt es, daß die Befreiung zugunsten des Kaisers, des Reiches und des Landesfürsten sich ganz dem bisherigen Rechte anschließe, und in der Begründung zum Landeserbschaftsteuergesetz von 1907 heißt es: „daß unter Landesfürst und Landesfürstin der Kaiser und die Kaiserin zu verstehen seien, wird einer besonderen Hervorhebung im Gesetz nicht bedürfen.“

* Über den Seminarlehrerstreik in Preußen fällt der frühere Direktor des Berliner Seminars, Schulrat K. Schulte, in seinen Lebenserinnerungen „Aus acht Jahrzehnten“ (Gotha, Perthes) folgendes, für die Schulverwaltung nicht eben schmeichelhaftes Urteil: „Sehr übel wurde es empfunden, daß junge Lehrer, sobald sie die zweite Prüfung bestanden hatten, oft als Hilfslehrer an die Seminare berufen wurden und sich in diesem Amte nun noch für die Mittelschulprüfung vorbereiten sollten, wenn sie im Seminarbleiben wollten. Ein Seminarlehrer muß eine theoretisch und praktisch erprobte Lehrkraft sein, wenn er mit Erfolg wirken will. Man hatte wohl versäumt, die Gehaltsverhältnisse der Seminarlehrer angemessen zu regeln, daher kamen tüchtige Volksschul-, Mittelschullehrer und Rektoren, deren Gehälter besser normiert waren, nicht in den Seminare. Hier mußte man nun junge Hilfslehrer oder auch zum Teil schiffbrüchige Literaten nehmen. Ein

schwerer Schaden. Woher sollte den Seminaristen die Anhänglichkeit an ihre Bildungstätte, der Respekt und die Achtung, sowie die richtige Wertung ihres eigenen Bildungsganges kommen, wenn sie nicht einmal vor dem Bildungshauptpunkt ihrer eigenen Lehrer Achtung hatten? An diesem Mangel leiden die Seminare bis heute noch. Ihre Rang- und Gehaltsverhältnisse warten noch immer der zeitgemäßen Regelung. Wenn man in der Zeit der Regulative vielfach nur Geisteskräfte zu Seminardirektoren machte, so beging man schon einen Fehler, aber ebenso groß ist der Fehler, wenn man staatsliche Kreisschulinspektoren, die ehemals Gymnasiallehrer waren, zu Seminardirektoren machte; sie bringen die bürokratische Schablone, die sie als das Besondere im Volksschuldienst erkannt haben, nun in die Seminare mit hinein. Die Arbeit an der Lehrerbildung muß jemand mit dem Feuer der echten Liebe umfassen, wenn er andauernd auf Anlagungsgeheimnisse anregend wirken will. Und wer das schwere, verantwortungsvolle Amt hat, die Entscheidung über die Auswahl der Lehrerbildner zu treffen, dem muß Gott das Charisma gegeben haben, die Geister zu unterscheiden.“

* Ein internationales Wechselrecht. Die Römische Handelskammer beruft eine Konferenz sämtlicher Handelskammern Italiens nach Rom ein, um die von Kammergerichtsrat Felix Meyer in Berlin jüngst in einem Vortrag angeregte internationale Vereinheitlichung des Wechselrechtes zu fördern.

Ausland.

Rußland.

Die Moskauer-Kaschan-Bahn ist als Privatbahn durch Kron-Obligationen garantiert. Wie sich nun herausstellt, sind Kapitalien überhaupt nicht vorhanden. Der Bau und der Ankauf von Lokomotiven usw. geschah auf Kosten der Krone. Die Einnahmen wurden zu Dividenden an die Aktionäre verwendet. Sogar die Zinsen für die dem Staat schuldigen Summen wurden durch neue Anleihen gedeckt, die beim Staat selbst aufgenommen wurden. Mehr als hundert schuldige Beamte sind bereits verhaftet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Nach Angabe der „Russk. Tow.“ nehmen die deutschen Kolonisten in der Krim umfassende Landankäufe vor und sollen schon gegen 90 000 Desjatinen erworben haben. Wo die Bauernagrarbank 100 Rubel für die Desjatine bietet, da zahlen sie bis 400 Rubel. Vermutlich, so bemerken die „Mitteilungen des Allgemeinen Deutschen Schulvereins“, dazu, geben sie das Land zu wertvolleren Kulturen, wie etwa Weinbau, zu verwenden und dadurch mehr Gewinn daraus zu ziehen, als russischer Trägheit möglich wäre. Überall, wo er hinfam, war der deutsche Bauer ja auch in Rußland der Bringer höherer Bodenkultur.

In Woroneß überfiel der revolutionäre Bauernbund das Polizeigebäude. Es entstand ein blutiger Kampf, wobei neun Bauern erschossen und zahlreiche verwundet wurden. Man befürchtet in der Umgebung von Woroneß Agrarunruhen.

Norwegen.

Der König hat den Präsidenten des Storting, Knudsen, mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Knudsen hat sich einige Tage Bedenkzeit aus und konferierte später mit hervorragenden Mitgliedern der Linken.

Bulgarien.

Die Firma Armstrong hat dem Kriegsministerium den Bau einer Geschosfabrik in Bulgarien unter der Bedingung an, daß ihm ein jährliches Lieferungsquantum verbürgt werde. Das Kriegsministerium be-

steht nun mit natürlichen Verkehrsstraßen so ausgiebig versehen wie keine andere afrikanische Kolonie, denn in dem flachen Hauptteil des Beckens sind der Hauptstrom und seine reichlich sich ästenden Nebenflüsse schiffbar. So ist der ganze mittlere Kongolauf vom Stanley-Pool bis zu den Stanleyfällen, d. h. auf einer Strecke von 1700 Kilometer, für große Flußdampfer fahrbar. Aber dieses prächtige Netz von Verkehrsadern — von dem gegenwärtig 16 000 Kilometer erschlossen sind — ermangelt einer natürlichen Verbindung mit dem Meere, weil der Kongo auf seinem Weg dorthin die westafrikanischen Randstufen durchbrechen muß und somit unterhalb des Stanley-Pools eine Kette von Fällen und Schnellen bildet. Zu den ersten bedeutenden Verkehrspunkten der Regierung gehörte mithin der Bau einer Bahn zur Umgehung dieser Fälle. Er wurde 1890—1898 ausgeführt und kostete an 75 Millionen Frank. Die Bahn verbindet Matadi mit Leopoldville und ist 399 Kilometer lang. Die hohen Kosten von fast 190 000 Frank für den Kilometer erklären sich aus den Geländeschwierigkeiten und aus dem damaligen Mangel an Erfahrungen im Bau afrikanischer Tropenbahnen. Heute baut man viel billiger, dank eben dem Lehrgeld, daß der Kongostaat hier hat bezahlen müssen. Der streckenweise ebenfalls schiffbare obere Kongo wird durch die Stanleyfälle und die Schnellen unterhalb der Porte d'Enfer von dem somit der Küste angeschlossenen Wasserstraßennetz abgeschnitten. Von jenen Hindernissen sind die Stanleyfälle nun auch bereits ausgeschaltet durch die 127 Kilometer lange Bahnlinie Ponthierville-Stanleyville, und mit dem Bau der zweiten, auf 385 Kilometer berechneten Umgehungsbahn Kindu-Buli (Porte d'Enfer) ist man gegenwärtig beschäftigt. Diese beiden Bahnen sind deshalb wichtig, weil sie den Zugang zum oberen Kongo und damit zu den erg. und besonders kupferreichen Katanga im Kongobecken eröffnen und den lohnenden Ausbau der Minen ermöglichen würden. Überdies ist von einem Plan die Rede, der Katanga durch eine Bahn direkt mit Matadi verbinden will, der sogenannten Kassabahn, und da ferner von dem por-

tugiesischen Küstenort Lobito geht eine Bahn nach Katanga geführt wird und auch die Kap-Katambora Katanga berühren dürfte, so wird dieses Kupferland der einst der wichtigste Bahnknotenpunkt der Südhälfte Afrikas werden. Die Zahl der Staatsdampfer auf dem Kongo und seinen Nebenflüssen wurde 1907 auf 50 angegeben; sie haben bis zu 500 Tonnen. Dazu kommen die zahlreichen Dampfer der Erwerbs- und Missionsgesellschaften.

Dieser Flotte und diesen Bahnen entspricht ein überaus reicher Verkehr. Die Reichtümer des Kongostaates bestehen vornehmlich in Kauffisch und Eisenstein, während naghare Mineralien, der Bodenkupfer, entbrechend, nur in den älteren Randgebirgen, wie in Katanga, vorhanden sind. Die letzten abgeschlossenen Angaben über den Handel des Kongostaates datieren von 1906. Er hatte in jenem Jahr einen Wert von 79,6 Millionen Frank, wovon 58,3 Millionen auf die Ausfuhr und 21,3 Millionen auf die Einfuhr entfielen. Unter den Ausfuhrprodukten stehen Kauffisch und Eisenstein an der Spitze, jener mit 48,5 Millionen, dieses mit 1,5 Millionen Frank; Palmkerne, Palmöl, weißes Kopal und Gold folgen. Der Kauffisch wird jedenfalls noch lange seine beherrschende Stellung in den Exportziffern des Kongostaates oder der Kongokolonie behalten.

Die Angaben über die Zahl der eingeborenen Bevölkerung des Staatsgebietes beruhen nur auf Schätzungen, die deshalb überaus unsicher sind und bedeutend auseinander gehen, weil man über die Hauptflüsse hinaus wenig von der Bevölkerung weiß. Stanley hatte 28 Millionen Seelen angenommen, später ist man auf 15, ja 7½ Millionen zurückgegangen, während eine neuere Berechnung wieder mit 19 Millionen abschließt. Die Gesamtbevölkerung gehört der Banturasse an, die aber neben der sprachlichen Einheit viele Verschiedenheiten im Körperbau wie in den geistigen Anlagen, im Charakter wie im Kulturstand aufweist. Neben friedlichen gesitteten Stämmen gibt es wilde und kriegerische, neben Gebieten, deren Stämme sich in zahllose Dorfhäuptlingschaften zersplittern,

auch größere Staatenbildungen mit beachtenswerter Kultur. Zu diesen gehören die Niam-Niam-Sultanate des Nordostens und die Staaten des Südens, wo das durch deutsche Forscher bekannt gewordene Lunderreich des Muato Jannwo früher einen ganz ansehnlichen Umfang aufwies.

Die Niam-Niam sind Kannibalen, und ihre Stammesgruppe zieht sich quer durch das nördliche Kongobecken zur Westküste hin. Aber auch über diese Zone hinaus hat der Kannibalismus dort eine überaus weit verbreitete, und von fast allen Anwohnern des Hauptstromes wie der großen nördlichen Nebenflüsse weit man heute, daß sie eine erschreckende Vorliebe für Menschenfleisch haben. Von einigen Stämmen an der Mongala berichtet Thonner, daß von ihnen nicht nur alle Kriegsgefangenen, sondern auch die eigentlichen Sklaven getötet würden, und daß, wer noch keinen Menschen getötet habe, nicht für voll angesehen werde. Dabei zeigen gerade diese Anthropophagenstämme eine verhältnismäßig hoch entwickelte materielle Kultur; es sei an die riesigen, schönen Hausbauten der von Schweinfurth entdeckten Mongbottu erinnert. Von einem mächtigen Einfluß der Weißen auf die Kannibalenbevölkerung ist bisher nichts zu hören gewesen, ja es spielen sich oft sogar in nächster Nähe der Stationen die schrecklichsten Szenen ab; die Kongoregierung und die Gesellschaften waren eben nur darauf bedacht, recht viel Eisenstein und Kauffisch zu gewinnen, im übrigen wurden die Eingeborenen sich selbst überlassen. Aus dem südlichen Kongobecken sind Fälle von Kannibalismus seltener bezeugt.

Es ist natürlich, daß die starke Gliederung des Landes durch Flüsse in mancher Eigentümlichkeit der Bewohner sich zum Ausdruck bringt. So ist die Bootbaukunst neben der Fischerei gewöhnlich hoch entwickelt. Sah doch Stanley an der Urwimmündung eine Schaar von Kanus, deren größtes von 80 Ruderern getrieben und mit 28 Kriegeren bemannt war! Gewaltige Kanuflootten besitzen auch die weiter abwärts wohnenden Wangala. In den Dörfern an diesem Stück des Kongo liegt noch viel altes Eisenstein aufgeschichtet, das erst

schloß jedoch, der Regierung den Bau einer Geschloßfabrik im Konzessionswege zu empfehlen.

Perien.

Die „Daily Mail“ meldet aus Teheran: Die Unsicherheit in den Straßen der Hauptstadt wächst von Tag zu Tag. Morde sind an der Tagesordnung. Öffentliche Ausrufer durchziehen die Straßen, um das Publikum zu verständigen, daß die Polizei außerstande sei, für die Sicherheit der Personen nach 9 Uhr abends zu sorgen. Der Konflikt zwischen dem Schah und dem Parlament spitzt sich immer mehr zu. Die führenden Männer des alten Regimes wandten sich an den russischen Minister des Auswärtigen um Schutz und Unterstützung. Man fürchtet, daß die revolutionären Gruppen es auf einen offenen Konflikt abgesehen haben.

Marokko.

Die spanische Presse tadelt scharf die Besitzergreifung der Rabe del Agua durch die spanischen Truppen. Die Regierung gehorche offenbar lediglich den Wünschen gewisser Minenpekulanten, wenn sie aber weiterhin die französische Politik der Vorwände befolge, gerate Spanien ebenfalls immer mehr in Gegensatz zu den Bestimmungen der Algeirasakte und setze sich gleichzeitig der gefährlichsten Folgen aus.

Australien.

Der Premierminister des australischen Bundesstaates, Deakin, führte in einer über die Landesverteidigung gehaltenen Rede aus, daß Australien jedem Angriff schutzlos preisgegeben wäre, wenn nicht die Suprematie der englischen Flotte vorhanden wäre. Die Bewohner Australiens müßten einsehen, daß sie nicht erwarten könnten, den Schutz dieser Flotte zu genießen, ohne zu ihren Kosten beizutragen. Australien könne gute Seelenleute liefern, brauche aber Schiffe. Er machte den Vorschlag, 130 000 Pfund Sterling jährlich zur Instandhaltung des Kriegsschiffens und der Küstenverteidigung zu bewilligen, ferner 230 000 Pfund Sterling zum Bau einer Heimatsflotte. Deakin erstattete genaue Bericht über die Vermehrung der Ausgaben, die durch das neue Landesverteidigungsgesetz veranlaßt worden sei. Er erklärte weiter, daß Australien in Zukunft 200 000 Mann ausgebildete Truppen und eine Flotte von fünfzehn Schiffen für die Hafen- und Küstenverteidigung besitzen würde. (Weißl.) Zum Schluß forderte Deakin die Anwesenden zu einem dreimaligen Hurra für die Sydney anlaufende amerikanische Flotte auf.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 17. März.

Perienausflüge der städtischen Schulkinder.

Nach dem Vorgange anderer Städte, namentlich Altonas und Hamburgs, hat sich im Jahre 1901 auch die Stadt Kiel dazu entschlossen, für die Kinder ihrer Schulen Perienausflüge zu veranstalten. Diese Ausflüge haben den Zweck, die große Zahl von Kindern, denen der Genuß eines Sandaufenthaltes während der Sommerferien nicht zuteil werden kann, ins Freie zu führen und ihnen dabei gleichzeitig die Schönheiten der engeren Heimat zu vermitteln. Während der Sommerferien wurden wöchentlich zwei Ausflüge unternommen, einige ganztägig, größtenteils halbtägig. Die ganztägigen waren für die vier oberen Klassen der Knabenschulen bestimmt. Die Wanderungen wurden so eingerichtet, daß sie von den Teilnehmern ohne besondere Anstrengung bewältigt werden konnten. Die Nach-

nach und nach aus Tageslicht kommt. So besteht denn auch die Meinung, daß ein sehr großer, wenn nicht der größte Teil des aus Afrika kommenden Elfenbeins nicht das Ergebnis der heutigen Elefantenjagden ist, sondern von sehr alten, seit Generationen angehäuften Vorräten an Zähnen herrührt.

In den Urwäldern des Kongostaates haben sich die zahlreichsten Reste der „Pygmäen“, der afrikanischen Zwergvölker, erhalten, über deren Äußeres man jetzt gut unterrichtet ist. Die Körperlängen schwanken zwischen 128 und 142 Zentimeter. Die Rippen sind dünn, bei den Frauen auch scharfzahnig geschnitten. Dürftig sind die Hüften, was damit zusammenhängt, daß die Pygmäen als unstete Jäger ihren Aufenthalt häufig wechseln. Die geringe Kleidung besteht aus von ihnen selbst zurecht geklopftem Rindenzeug. Ihre Gewandtheit als Jäger ist bewundernswürdig, sie sind imstande, einem hoch in den Baumkronen des dichten Urwaldes entfliehenden Affen stundenweit sicher zu folgen, und tagelang gehen sie der Schweifsfährte des angeschossenen Wildes nach. Die Jagdbeute wird oft gegen andere Lebensmittel, Geräte und Eisenwaren bei den normalwüchsigen Nachbarstämmen eingetauscht, denn die Pygmäen haben weder Ackerbau noch Industrie. Es soll Monogamie herrschen, und Menschenfresserei wird in Abrede gestellt. Die Leichen werden in hockender Stellung mit Vogen und Pfeilen in den Hüften begraben.

Im Interesse der Zivilisation und der Kulturaufgabe der weißen Rasse im schwarzen Erdteil könnte man nur Befriedigung empfinden, wenn der Kongostaat aus einer absoluten Monarchie eine Kolonie des belgischen Staates wird. Die Aussicht, durch die belgische Volksvertretung wird bewirkt, daß mit den Wildständen gründlich aufgeräumt wird. Bei längerer Dauer der heutigen Verhältnisse wäre überdies der Bestand des Kongostaates wohl bald gefährdet gewesen, denn Frankreich und England würden wahrscheinlich in absehbarer Zeit ihre Hand auf ihn gelegt haben.

S. Singer.

mittagsausflüge wurden teils zu Fuß, teils mit Dampfischiff oder Eisenbahn unternommen. Berechnigt zur Teilnahme war jeder Schüler und jede Schülerin gegen Lösung einer Ausflugskarte, die für zwei Ausflüge mit 50 Pf. berechnet wurde. Die Gruppen zählten etwa 50 Köpfe unter Aufsicht eines Lehrers. Die Tagesmärsche begannen um 8 Uhr und waren so gelegt, daß die Kinder gegen 8 Uhr abends wieder zu Hause sein konnten. Für den eingezahlten Betrag erhielten die Kinder neben freier Fahrt auch Getränke. Gasthäuser wurden grundsätzlich nicht besucht. Da viele bedürftige Kinder in Betracht kamen, wurde ihnen die unentgeltliche Teilnahme durch Zuwendungen der Stadt, gemeinnütziger Vereine und Privater ermöglicht. Die notwendigen solche Ausflüge waren, erhielt daraus, daß nicht nur Schüler und Schülerinnen aus den Volksschulen sondern auch aus den Mittel- und höheren Schulen, ja sogar viele Eltern sich daran beteiligten. 1901 betrug die Zahl der Teilnehmer 2411, 1905 über 4300. In diesen 5 Jahren sind Ungehörigkeiten, Unzuträglichkeiten und Unfälle nicht vorgekommen, ein Beweis dafür, daß diesen Ausflügen eine hohe erzieherische Bedeutung zukommt. Es ist nicht nur wünschenswert, daß solche Perienausflüge in den eng bebauten Groß- und Industriestädten veranstaltet werden, sondern daß sie überall Eingang finden. Sie dienen, abgesehen von ihrem erzieherischen Wert, sicher dazu, den heranwachsenden Kindern, die so oft in düstern Lebensverhältnissen aufwachsen, freundliche Blicke in ihr Dasein zu werfen. Die Zuschüsse der Stadtgemeinde sind so geringe, daß sie bei den hohen Etatsziffern der Stadtverwaltung gar nicht ins Gewicht fallen dürfen.

— Die Eichendorff-Feier, die vorgestern nachmittag als 4. Veranstaltung des „Volksschulungs-Vereins“ in der Turnhalle in der Hellmündstraße stattfand, zeigte äußerlich das bekannte Bild: ein dichtbesetzter Saal und das schöne Geschlecht in weit überwiegender Mehrheit. Das Programm war nicht überlänglich, sondern in der Rahmen, den der Dichter etwas weiserne, und darum gerade nicht besonders zur großen Menge sprechende Eigenart der Veranstaltung zog, war ja allerdings etwas eng; nachhaltigere Wirkungen werden daher wohl kaum erzielt worden sein, wenn der Beifall, den die einzelnen Vorträge fanden, auch ein überaus lebhafter war. Immerhin war es ein dankenswertes Unterfangen des Volksschulungsvereins, den Dichter des deutschen Waldes, der heute den breiten Massen trotz seiner drei außerordentlich populären Lieder: „Wer hat dich, du schöner Wald“, „Nimm Gott mit, wenn du willst“ und „In einem kühlen Grunde“ (wann fragt das Volk nach dem Namen des Sängers, wenn es seine Lieder singt?) fast unbekannt ist, dem Volke etwas näher bringen zu helfen. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete der Vortrag des Herrn Professors Dr. Pagel, der kurz und doch inhaltreich, gemeinverständlich und doch literarisch wertvoll war. Das andere dankte sich um diesen Vortrag wie die Neben um das freundliche Vorstands im Walde: die Gesangsvorträge der „Union“, prächtig und stimmungsvoll, die Rezitationen des Herrn Malcher und die hübschen Lieder vorträge des Fräuleins Schöhl, zu denen Herr Königl. Kammermusiker A. Wendler die Klavierbegleitung übernommen hatte.

— Deutscher Ostmarkenverein, Ortsgruppe Wiesbaden. Der zum 1. April in manchen Haushaltungen bevorstehende Wohnungswechsel läßt die Ortsgruppen die erneute Bitte aussprechen, etwa vorhandene, nicht mehr gelesene Bücher für die Volksbücherei den gemischtsprachlichen östlichen Provinzen zur Hebung des dortigen Deutschums gütigst als Geschenk zu überweisen. Gerade beim Umzug kommt manch gutes Buch wieder in die Hände seines Besitzers, das bereits belesene gelesen war und nun als Ballast in die neue Wohnung mitge-

nommen oder fortgeworfen wird. Diese Bücher, besonders auch Jugend- und Zeitschriften, wie „Gartenlaube“, „Über Land und Meer“, „Dahleim“ usw., solche geschichtlichen und geographischen Inhalts und Kalender werden mit größtem Dank entgegengenommen und finden eine vorzügliche Verwendung in den genannten Volksbüchereien, die sich einer äußerst regen Zupaßnahme erfreuen und lediglich auf Spenden angewiesen sind. Es bedarf nur einer kurzen Benachrichtigung an das Vorstandsmitglied Herrn Verlagsbuchhändler Wenzel, Kranzplatz 2, worauf die Bücher sofort abgeholt werden.

— Eine Entscheidung des Obergerichtungsgerichts in Sachen der Zinslöhner. Auf Veranlassung des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser, Berlin, hatte ein Mitglied von ihm Klage gegen die Rheinischer Zinslöhner erhoben. Das Obergerichtungsgericht hat nun in seiner Entscheidung vom 13. März, dem Antrag gemäß, entschieden, daß die Rheinischer Zinslöhner, die als Gewerbetreibende aufgelegt sind, rechtungsfähig sind, denn die Gewerbetreibenden seien Kaufleute, die an realen Objekten haften, während die Rheinischer Zinslöhner, die die Zinslöhner auf dem persönlichen Moment basieren, daß der Inhaber an einem anderen Orte wohne. Da dies persönliche Moment keine Rechtsgrundlage für eine Gewerbesteuer abgabe, sei die Steuer rechtungsfähig.

— Für das feuchte Aufwachen in den Schulzimmern hat sich der preussische Unterrichtsminister in einem besonderen Erlaß ausgesprochen, der jetzt dem Regierungspräsidenten, sowie dem Königl. Provinzialschulkollegium mitgeteilt wird. Das feuchte Aufwachen der Klassenzimmer könne nach der Ansicht des Ministers auch da nicht entbehrt werden, wo die Fußböden mit saubermittelmäßigem Öl gestrichen sind. Er empfiehlt, derartige Räume nur einmal wöchentlich, und zwar ausschließlich mit ausgewaschenen Tüchern aufzuwischen. Hiermit dürfte aber erst dann begonnen werden, wenn der Ölstrich vollständig fest geworden ist.

— Idiotenanstalt Idstein. Die Idiotenanstalt Idstein hatte nach dem Jahresbericht am 31. Dezember 204 Jüglinge, 131 Knaben und 73 Mädchen, die sich auf drei Pflegeklassen verteilten. Die Gesamtzahl der Besessenen betrug 77 934. Die Anstaltskassen wurden von 135 Jünglingen besucht. Der Gesundheitszustand war günstig. Die Einnahmen beliefen sich auf 177 812 M., die Ausgaben auf 188 761 M., so daß sich ein Fehlbetrag von 10 949 M. ergab. Der Bericht besagt, daß die zur Aufnahme gelangenden Jüglinge sich meist schon in einem Alter befinden, in dem eine erzieherische Einwirkung nicht mehr ganz leicht ist. Andererseits werden aber doch die Erfolge der Anstalt mit Befriedigung hervorgehoben. Die naturgemäß auscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

— Fremdenverkehr. Zahl der bis zum 8. März zu längerem Aufenthalt angemeldeten Fremden: 7617 Personen; zu kürzerem Aufenthalt: 9330 Personen; Gesamtfrequenz: 16 947 Personen; Zugang in der letzten Woche zu längerem Aufenthalt: 872 Personen; zu kürzerem Aufenthalt: 1047 Personen; Gesamtfrequenz: 1919 Personen; zusammen zu längerem Aufenthalt: 8389 Personen; zu kürzerem Aufenthalt: 10 427 Personen; Gesamtfrequenz: 18 816 Personen.

— Ein ungeheurer Postbote. Wie bereits mitgeteilt wurde, ist ein Postbote des Postamts 9 in Frankfurt am Main, namens Hartwig, wegen Unterschlagung von Einschreibebriefen verhaftet worden. Hartwig hat die Unterschlagung vor 1½ Jahren begangen. Das Verschwinden von zwei Paketen Einschreibebriefen hatte damals großes Aufsehen erregt. In jenen Paketen sollen sich mehr als vierzig Briefe befunden haben, mit einem Gesamtwert von 50 000 M. Die Hälfte davon war Bargeld, der Rest Papiere und Scherz. Die Papiere und Scherz wurden noch in der Wohnung Hartwigs gefunden; außerdem förderte die Hausdurchsuchung noch Wertgegen-

gaben, die von derselben Qualität ist. Da nach Mitteilung der „Süddeutschen Monatshefte“ das Verzeichnis dieses schimpflichen Klaviers enthält, in sechsundzwanzig Auflagen verbreitet ist und das Lied in der angegebenen Fassung auf vielen deutschen Volks- und Mittelschulen gesungen wird, so muß man es tief beklagen, daß so viel deutsche Kinder diese Verunstaltung am Geiste Goethes ahnungslos oder gezwungen mitmachen müssen. Es wird hohe Zeit, daß derartigen Verballhornierungen gegenüber, die nachgerade überhand nehmen, an geeigneter Stelle eine ernsthafte Kontrolle des Lesestoffes eingeführt wird, um unsere Dichter zu schützen und gleichzeitig die Jugend, die sich an ihnen erfreuen soll.

* Konzerte. Am Samstagabend fand im Kurhaus ein Kammermusik-Abend des Kurhaus-Quartetts statt. Leider hatte man dafür den großen Konzertsaal gewählt, der mit seinem leeren Orchester-Raum und dem dunklen, kaum halbgefüllten Zuschauerraum einen wenig stimmungsvollen Rahmen für solch intime Musikveranstaltungen abgibt. Als Novität des Abends wurde ein Trio, Violoncello, von Fritz Jech aufgeführt. Der Komponist, welcher als Gesanglehrer an der höheren Mädchenschule wirkt, hat seine Studien am Berliner Kirchen-Musik-Institut noch unter dem Altmeister Hob. Nadeck absolviert und soll, wie uns mitgeteilt wird, auch ein sehr tüchtiger Orgelspieler sein, den man gewiß gern einmal auch auf diesem Gebiet kennen lernen möchte. Sein Trio ist von der Berliner Akademie mit dem Mendelssohn-Preis gekrönt. Die Schreibweise des Trios ist von romantischem Geist erfüllt. Das 1. Allegro ist besonders sorgsam gearbeitet und in seinem Hauptthema sehr glücklich. Im Andante-Satz paart sich angenehmer Klangreiz mit schöner, warmer Empfindung. Das folgende Scherzo ist der am meisten abgerundete Satz, sehr flott und pikant erfunden. Das frische Finale arbeitet wieder mit zwei Themen, von denen das erste in seinem instrumentalen Charakter sich vorzüglich zu einem beliebigen Tonspiel eignet. Knapp und klar disponiert und eingängig gehalten, darf das Trio als eine sehr erfreuliche Novität auf dem Gebiet der Kammermusik gelten. Der Komponist selbst bewährte sich

Aus Kunst und Leben.

Goethe und der neue Volkshorn.

Gustav Damm heißt der wackere Held, der wieder einmal den literarischen Abenteurer vollführt und das Werk eines Großen — mit der Überzeugung, es viel besser machen zu können — zugrunde gerichtet hat. Goethes unsterbliches Abendlied „Über allen Gipfeln ist Ruh“ war ihm, so schreibt das „N. L.“, gerade gut genug für sein Unterfangen, dem er in einem Niederbuch für Schulen (erschienen bei Theodor Steingraber in Leipzig) eine Stätte bereitet hat. Erstens schien ihm wohl, daß Goethes dichterischer Ausdruck höchst verbesserungsbedürftig sei — deshalb dichtete er das Lied folgendermaßen um:

Unter allen Gipfeln
Ist Ruh;
In allen Zweigen
Sichst du
Meinen Laut.
Die Vögel schlafen im Walde.
Warte nur, balde
Schläfst auch du.

Zweitens war dem Goethe-Nachdichter das Lied aber nicht lang genug. Er sagte sich, daß es darin für die Kinder eigentlich herzlich wenig zu lernen gäbe, und so füllte er denn selbst den Hippogräphen und dichtete folgende erbauliche Strophen hinzu:

Unter allen Ronden
Ist Blag;
Und alle Jahr'
Und alle Tag'
Jammerlaut. (1)
Das Luth verweist in dem Walde.
Warte nur, balde
Wirst auch du.

Unter allen Sternen
Ist Ruh;
In allen Himmeln
Hörst du
Sichselaut.
Die Engeln spielen, das schallt. (1)
Warte nur, balde
Spielst auch du.

Diesen Waldun Wäldchen „Jammerlauten“ hat der Dichter Damm auch noch eine musikalische Vertiefung ge-

gelegenen Orte, der Bahnstation der Frankfurt-Limburger Eisenbahn ist und vom den größeren Städten Höchst und Frankfurt schnell und bequem erreicht werden kann, kaum vermuten sollte. Die Ursache der geringen Bevölkerungszunahme sieht man hier in der Schwierigkeit, passende Bauplätze zu erwerben. Hat man sich ein schönes, idyllisches Plätzchen ausgesucht, an dem hier wegen der Nähe des Waldes kein Mangel ist, so erfüllt man bei der Einleitung der Ankaufverhandlungen, daß man es mit fünf oder gar mehr Grundbesitzern zu tun hat. Diese Zersplitterung des Grundbesitzes ist das Haupthindernis der Ansiedelung neuerträftiger Leute in dieser Stadt. Dazu kommt noch der Umstand, daß für den Anschluß von Baugebieten durch Anlage zweckmäßiger Straßen bisher so gut wie nichts geschehen ist. Helfen kann hier nur die Zusammenlegung der Grundstücke durch Konsolidation. Das wird allerdings Geld kosten, aber das Unternehmen wird rentieren. Die Kaufkraft wird wachsen, die Bodenpreise werden steigen, Handwerker und Geschäftleute werden finden. Man nimmt daher an, daß die städtischen Behörden der Konsolidation näher treten werden.

ch. Höchst a. M., 14. März. Heute vormittag wurde an der Herstellung der Überführung der Homburger Bahnstrecke am Nieder Wald ein Arbeiter von einem Zug überfahren und so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. — Bei dem diesjährigen Musterungsgeschäft kamen aus unserer Stadt sechs bereits verheiratete Rekruten zur Aushebung. Zwei davon wurden gezogen, von denen einer bereits Vater zweier Kinder ist. — Die freisinnige Volkspartei für den 1. nassauischen Wahlkreis hält am 2. März im „Kaiser“ dahier ihre Generalversammlung ab. Bei der darauffolgenden öffentlichen Versammlung wird der Landtagsabgeordnete Bund aus Frankfurt sprechen.

(1) Krenschain, 14. März. In vielen Orten finden die Gemeindevahlen nur bei sehr geringer Beteiligung statt; von unserem ungefähr 1400 Einwohner zählenden Orte kann das Gegenteil berichtet werden. Von den Wahlberechtigten stimmten bei der letzten Gemeindevorstandswahl fast 90 Prozent ab. Gewiß eine überaus starke Beteiligung.

5. Cronberg i. L., 15. März. An der sogenannten „Schäfer Hohl“ ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Rodlerpaar stürzte; die Dame erlitt einen Beinbruch, der Herr eine Gehirnerschütterung. — Die Cronberger Rüge hatten heute morgen fast alle zwei Maschinen und eine sehr große Anzahl eigener und Staatsbahnwagen, die mit Rodlern, Schneefahrläufern und Feldbergtouristen dicht besetzt waren. Die Rüge 7 Uhr 50 Min. und 8 Uhr 30 Min. früh zählten zusammen 90 Köpfe mit 2000 Passagieren.

W. Badamar, 14. März. Da sich die selbsterwählte Aula im alten Gymnasium als nicht mehr ausreichend erwies, so hat man den Wechsel gesucht, die Aula nach dem Südfügel im alten Schloß zu verlegen. Die aus der Zeit des Fürstentums stammenden Dekorationen, bestehend in Blumenkranzen, Rosen, Engelsfiguren, von welchen vor der Reueberichtung des Saales Abdrücke genommen wurden, kommen wieder in ihrer ursprünglichen Form an die alte Stelle. Die alten Kaminwerke bleiben dem Saale ein herrliches Aussehen. — Auf dem neuen Hofe „Kaulbach“ wurde ein zur Ausschüsse hier in Diensten stehender Schneider wegen Sittlichkeitsverbrechen an zwei kleinen Mädchen verhaftet und ins Gefängnis nach Badamar gebracht. Er hatte sich von den Kindern Schnaps in den Stall bringen lassen.

W. Gadenburg, 15. März. Die Vereinsbank Paderborn hält ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 22. März, nachmittags 2 Uhr, im Saale des Herrn Friedrich Schütz (früher Paderborn Witwe). — Die heutige städtische Real- und Polytechnische Schule beginnt ihr neues Schuljahr am 1. April. Die Aufnahmeprüfung für die neuen Schüler findet am 31. März, nachmittags 2 Uhr, statt. Aufgenommen werden Knaben und Mädchen, die das 10. Lebensjahr vollendet haben oder noch in diesem Jahr vollenden. Unterricht wird außer in den Volksschulmächern in Mathematik, Französisch, Englisch und Latein, so daß die Knaben nach dreijährigem Besuch der Anstalt die Reife für die Untertertia eines Gymnasiums, nach vierjährigem Besuch die Reife für die Obertertia der Realschule, der Oberrealschule und des Realgymnasiums erlangen können. Das Unterrichtsgehalt beträgt 48 M. jährlich, für jedes weitere Kind derselben Familie 24 M. Anmeldungen nimmt der Leiter der Schule, Herr Rektor Krah, entgegen. — Versetzt sind mit dem 1. April d. J. Herr Lehrer Hof in Korbach nach Alsbach, Unterwiesenthal, und Herr Lehrer Blum in Willingen nach Dörnberg, Unterlahnstein. — Ein nachahmenswerter Beispiel hat die Gemeinde Lunnau gegeben, indem sie aus der Gemeindefasse 30 M. für das vom Paulinechiff zu Wiesbaden geleitete Krankenhaus zu Marienberg bewilligt hat. — Obgleich wir nur noch wenige Tage vom kaldermässigen Frühlingssanfang entfernt sind, so ist hier doch noch einmal der Winter eingetreten. Auf unseren Fluren liegt der Schnee geschlossen und die Temperatur ist, ausgenommen in den Mittagsstunden, etwas unter den Gefrierpunkt gesunken. Unseren Bauern will die Wetterung nicht recht gefallen, sie denken an die Bauernregel: „Märzschnee tut den Saaten weh“.

Aus der Umgebung.

?? Rains, 15. März. Seit über 1000 Festteilnehmer waren hierher gekommen, um den Jubeltag des 27er Regiments mitzufeiern. Die alle vereinigten sich mit den schlagenden Regimentsangehörigen in der wiesbadener geschmückten Stadthalle zu einem Festmahl, dessen Verlauf in jeder Beziehung als gelungen bezeichnet werden muß. Die schönen Chorlieder stammten von Müller, Korn, Gub und General Knorr, der Text zu den turnerischen und theatralischen Aufführungen von Hofrat Wöckel. Nach Schluß des Feierns vereinigten sich zu einem gut geleiteten Festmahl. — Der Kreisrat stellt seine Voranschläge zu den Kreiswahlen in der Kreisversammlung ein, nachdem die Einreichung als gescheit gelten kann. — Die Elektrifizierung unserer Stadtverordneten in einer inoffiziellen Versammlung wurde dabei nicht geklärt. Die Umwandlung wird der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft 2 Millionen Mark kosten. Eine Konzession besteht hier noch nicht von der Regierung, wird sie aber ohne Zweifel erhalten.

Sport.

* Schießsport. Das Bürger-Schießkorps Wiesbaden, E. B., hat in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, zu Anfang des diesjährigen Schießens einen Stand zum Schießen mit Wehrmannsschüssen (Militärgewehr) einzurichten und die ersten Schützen des Korps anzuschaffen. Es soll damit den Bestrebungen des Deutschen Schützenbundes entsprochen werden, wieder mehr auf militärische Ausbildung der deutschen Schützen Rücksicht zu nehmen, da, wie bekannt, diese Bestrebungen höheren Orts gern unterstützt werden. Es soll aber auch durch Einführung der Wehrmannsschüsse den jungen gedienten Leuten Gelegenheit gegeben werden, ihr als Soldat erlerntes Schießen mit wenig Kosten weiter pflegen zu können. Da durch diese Einrichtung der Schießsport noch mehr im vaterländischen Sinne gepflegt wird, so ist als sicher anzunehmen, daß diese Neueinrichtung des „Bürger-Schießkorps“ allgemein freundlich aufgenommen wird. Es werden daher alle Schützenfreunde gebeten, im Interesse der deutschen Schützenlage sich dem „Bürger-Schießkorps“ anzuschließen. Der Vorstand nimmt Anmeldungen gern entgegen. Das diesjährige Schießen beginnt am ersten Sonntag im April.

* Bezirks-Schießen 1908 in Nordhausen. Vom 24. bis 28. Mai findet das Thüringische Bezirks-Schießen in Nordhausen unter dem Protektorat des Prinzen Eitel Friedrich statt. 24 Schießen werden aufgestellt.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Eine Wirtshauskassette.

Am 4. August v. J. ist es in einer Wirtshauskassette in Prath zu einem Konflikt zwischen jungen Burken aus Dahlheim, welche beschuldigt am Platz weilen, und Ortsangehörigen gekommen, wobei mit Bierflaschen und Gläsern geworfen, mit Stöcken geschlagen und auch von dem Wirtshaus Gebrauch gemacht wurde. Gestern sind auf Grund des Voralles zur Rechenschaft gezogen worden: der Schmelzer Jakob S., der Schuhmacher und Ortsdiener Nikolaus D., der Landwirt Peter M., der Landwirt Philipp Alfons D. und der Bergmann Joseph Sch., alle von Prath und bisher noch nicht vorbestraft. Das Urteil lautet gegen S., S. und D. auf 5, resp. 4 und 3 Monate Gefängnis, gegen M. auf 20 M. Geldstrafe. Sch. wurde von der Anklage freigesprochen.

Übertriebene Gebührenforderung.

Unter dieser Überschrift brachten wir in der Nr. 56 unseres Blattes vom 3. Februar einen Artikel unseres juristischen Mitarbeiters, der, an einen speziellen Fall anknüpfend, von der in den Kreisen der Anwälte herrschenden Gesinnung handelt, sich über die geforderten Gebühren hinaus manchmal recht erhebliche Extrahonorare zahlen zu lassen. Unser Mitarbeiter kritisiert scharf das Verhalten des Kölner Rechtsanwaltes Dr. Bl. in einer Prozeßsache, in der es sich um Rückgängigmachung eines Kaufvertrages drehte. Leider aber hat er seine Ausführungen auf völlig unzureichende Informationen gestützt, nach gründlicher Information ist er jetzt vielmehr zu der Ansicht gekommen, daß er dem Angeklagten, Herrn Rechtsanwalt Dr. Hans Blahel in Köln, Unrecht getan hat, und er ersucht uns um Aufnahme folgender Rechtfertigungserklärung:

Ich habe mich durch Einsichtnahme in die hier in Betracht kommenden Urkunden und durch nochmalige Prüfung der Rechtsfrage, besonders der Entschädigungen des Reichsgerichts (vergl. die Entsch. vom 6. Februar 1889, 13. Juni 1890, 17. Juni 1893, 11. Januar 1894) jetzt vollständig davon überzeugt, daß Herr Dr. Blahel nicht nur subjektiv von der Rechtmäßigkeit seiner Gebührenforderung überzeugt war, sondern daß seine Objektivität von 122.000 M., die er seiner Gebührenforderung zugrunde legt, sowie seine Gebührenerrechnung auch objektiv richtig ist, denn es ist nicht nur auf Nichtleistungserklärung des Deuts. und Wirtschaftslandes gelaufen worden, sondern auch auf Rückzahlung. Im letzteren Falle ist nach allgemeiner Rechtsprechung § 6 der Zivilprozeßordnung bei der Festsetzung des Streitgegenstandes anzunehmen, monach der Wert der Sache, der in diesem Falle 112.000 M. beträgt, als Streitgegenstand zu betrachten ist. Diesen 112.000 M. ist die Anzahlung von 10.400 M. hinzuzurechnen, auf deren Rückzahlung ebenfalls noch angesetzt worden ist, so daß sich in der Tat ein Streitgegenstand von 122.400 M. als für die Gebührenerrechnung maßgebend ergibt. Danach aber hatte Dr. Blahel in dieser einen Sache gemäß der Gebührenordnung für Rechtsanwälte, da schon die Vorentscheidungen bezeugen, an bereits zahlenden Gebühren ohne Auslagen, Schreibgebühren usw. 607,50 M. zu erhalten, und er war ferner berechtigt, weitere 121,50 M. in dieser einen Sache allein als Vorzug zu fordern. Dazu kommt aber noch, daß Dr. Blahel für seinen Klienten noch zwei weitere selbständige Prozesse beim Landgericht führte, und daß er endlich eine ganze Reihe von selbständigen Anträgen und einstweiligen Verfügungen im Substitutionsverfahren gestellt hat, die durch den verwickelten Fall notwendig geworden und die gerichtlich waren auf: Einstellung der Substitution (gegen drei Gläubiger in drei Instanzen), auf Verlegung des Zinsfußes an den Reichsbanken, auf Pfändung der Rechte des Reichsbankens (das war der Prozeßgegner) aus dem Reichsgebot, auf Entziehung von Widerständen im Grundbuch gegen die Restkaufpreislapothek des Gegners und gegen die Hypotheken, die der Gegner aus seinem Restkaufpreis abgetreten hatte an seine Frau und seinen Freund. Eine Anzahl dieser Anträge ging nach ihrer Ablehnung erst auf Beschwerde bezug, weitere Beschwerde des Herrn Dr. Blahel durch. Von diesen zwei weiteren Prozessen und all diesen Schritten hatte ich keine Kenntnis, als ich den Artikel schrieb, folglich auch keine Kenntnis von den sehr großen und vorsorglichen Vermögens des Herrn Dr. Bl. Die dieser bei der geschiedenen Sachlage tatsächlich aufwachte. Hiernach steht fest, daß mit den 630 M., die der Klient an Dr. Blahel gezahlt hat, in Wirklichkeit nur etwa ein Drittel der Gebühren zur Zeit der Mandatniederlegung gedeckt war, und er deshalb auch formell berechtigt war, mit der Mandatniederlegung zu drohen und diese Drohung nachher auszuführen, sofern ihm nicht weitere Zahlungen auf die übrigen noch ausstehenden Gebühren geleistet wurden, ebenso war er später berechtigt, die Herausgabe der Akten zu verweigern bis zur Vollzahlung seiner Gebühren.

Aber abgesehen von der formalrechtlichen Seite, hat sich auf Grund der Ermittlungen, die ich nachträglich nach der Verurteilung des Herrn Dr. Blahel angeht, habe, ergeben, daß auch sein Verhalten in übriger Beziehung in dieser Sache völlig einwandfrei ist. Wenn es auch richtig sein mag, daß Dr. Blahel seinen Klienten noch einmal kurz vor dem Termin zur Zahlung der Gebühren aufgefordert und dabei die Mandatniederlegung angedroht hat, so steht dieser Tatsache gegenüber aber ebenfalls fest, daß

der betreffende Klient schon etwa fünf Wochen hindurch auf dieser Zeit wiederholt zur Zahlung der Gebühren, die er zweifellos noch schuldete, aufgefordert wurde, ferner, daß der Klient auch wiederholt und aus freien Stücken Zahlungen versprochen hat, ferner, daß der Schreiber des Rechtsanwaltes gerade von dem Klienten selbst in die Wirtshauskassette (in deren Nähe er wohnte) bestellt worden ist, um Geld in Empfang zu nehmen, und zwar weil der Klient damals selbst nicht gekommen konnte, auch weil er in einer Privatsache, die er mit dem Schreiber hatte, diesen öfter bei sich sprechen wollte. Die Art und Weise, wie der betreffende Schreiber an die Zahlung der Gebühren erinnerte — wenn sie wirklich so stattgefunden hat, was aber bestritten wird —, hat dessen Prinzipal, Herr Rechtsanwalt Blahel, nicht zu vertreten, da er hierauf, wie mir von Beteiligten ausdrücklich veridiziert wird, keinerlei Auftrag von seinem Prinzipal hatte. Schließlich stelle ich noch fest, daß die Anwaltskammer keine Veranlassung genommen hat, das Verhalten des Herrn Rechtsanwaltes Blahel zu mißbilligen.

Nachdem ich die Dinge in dieser Weise aufgeklärt habe, erfüllt es mich mit Genugtuung, feststellen zu können, daß Herr Rechtsanwalt Dr. Blahel vollständig gerechtfertigt aus der ganzen Sache hervorgeht. — Unter diesen Umständen muß ich es auf das lebhafteste bedauern, daß ich, durch inoffizielle Information und durch eine Reihe von Mißverständnissen, die in der Kompliziertheit dieses Falles begründet sind, irreführend, unbegründete Angriffe gegen die Person des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Blahel gerichtet habe. Freilich war es mir dabei nicht um die Person dieses Herrn, den ich nicht einmal dem Namen nach kannte, sondern darum zu tun, an einem System Kritik zu üben, das sich meines Erachtens als Mißstand charakterisiert und dessen Beseitigung im öffentlichen Interesse liegt — ein System, mit dem aber, wie nunmehr außer Zweifel steht, der vorliegende Fall nichts zu tun hatte.

Kleine Chronik.

Schmuckdiebstahl. Die Pariser Polizei stellte fest, daß der Mann, welcher unter dem Namen Boy in einem Zürcher Hotel gemeldet war, und der einer dort einlogierten Ballerina namens Walpola Schmuck im Werte von 1/4 Million entwendete, mit dem von mehreren europäischen Behörden gesuchten 35-jährigen Zürcher Dieb Georg Guttmann identisch ist. Guttmann muß geflohen haben, die die kostbaren Verluste bald wieder zu relativ hohen Preisen kaufen. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der Zürcher Diebstahl mit dem jüdischen Dieb in Berlin bei der Gräfin Wartenleben verübt in Zusammenhang steht. — Die Berliner Kriminalpolizei teilt dem „L.-A.“ mit, daß ihr von dem Vorgange noch keine amtliche Meldung zugegangen sei. Auch sei ihr ein Zürcher Verbrecher namens Guttmann nicht bekannt.

Auf den Strand gelaufen. Aus Durban wird gemeldet: Der Passagierdampfer der Castle-Line „Newark Castle“ lief bei Port Durnford auf den Strand. Die Passagiere und die Mannschaft wurden gerettet, der Kapitän und 14 Mann blieben an Bord. Ein Regierungs-dampfer ging aus Durban zum Beistande ab. Man hat wenig Hoffnung, den Dampfer zu retten. — Nach einer weiteren Meldung aus Durban sind von dem gestrandeten Dampfer „Newark Castle“ eine Dame und 2 Mann der Besatzung ertrunken. Drei Schleppdampfer und zwei Seidier mit 300 Arbeitern sind zur Hilfeleistung in See gegangen.

Falschspieler. Die Pariser Polizei verhaftete im Südpark vier Betrüger, die in der 1. Klasse fuhren und unterwegs Kartenpiele arrangierten, bei denen ihre Opfer regelmäßig beschwindelt wurden. Die Betrogenen sind größtenteils Mitglieder deutscher Gesellschaften, die sich auf der Reise nach dem Süden befinden. Die vier Verhafteten gehören einer weitverbreiteten Diebesbande an, deren Schwindelereien seit längerer Zeit der Polizei bekannt waren. Alle sind bereits verurteilt.

Theaterbrand. Die schon durch das Erdbeben im Jahre 1906 schwer heimgesuchte südamerikanische Stadt Valparaiso ist nunmehr aus ihrer letzten Ruinensstätte großen Stilles, des Politeama-Theaters, durch einen verheerenden Brand beraubt worden. Innerhalb weniger Stunden war das ausgedehnte Gebäude in Asche gelegt.

Familiendrama. Der 53-jährige Dreinschleifer Gustav Reiche in Leipzig feuerte auf seine von der Arbeit kommende Frau, die von ihm getrennt lebt, auf dem Heimwege vier Revolverkugeln ab. Von zwei Kugeln am Hals schwer verletzt, wurde die Frau nach dem Krankenhaus verbracht, während der Täter festgenommen wurde.

Feuer in einer Drucker. In den Druckeräumen der Amsterdamer Zeitung „de Telegraf“ brach Sonntagmittag Feuer aus, wodurch fast das ganze Material zerstört wurde, so daß die Zeitung wahrscheinlich in einer anderen Drucker gedruckt werden muß. Eine Frau erlitt bei dem Brande mehrere Verletzungen.

Folgenreicher Zusammenstoß. In Paris fand ein Zusammenstoß zwischen einem Automobil-Omnibus und einem elektrischen Straßenbahnwagen statt, wobei über 60 Fahrgäste verletzt wurden. Der Automobil-Omnibus ist vollständig zertrümmert.

Unglückliche Liebe. In Davos haben der den besten Gesellschaftskreisen angehörende Leonhard v. Wecherath und Erna Scheibler aus Erefeld Selbstmord begangen. Das Motiv zu dieser Tat ist unglückliche Liebe.

Wife Zustände. Schicksal wird berichtet: In Enna wurde die Schlächterei des sozialdemokratischen Zeitung unterstehenden Produktverteilungsvereins polizeilich geschlossen. Es wurden unglückliche Zustände aufgedeckt. Im Keller lag verfaultes Fleisch, das einen pestilenzialischen Geruch verbreitete. Die Polizei beschlagnahmte fast den gesamten Fleischvorrat, etwa 15 Zentner, die 1200 M. gekostet hatten.

Eine Feuersbrunst zerstörte eine große Möbelfabrik in der Bräufeler Vorstadt Etterbed. Der Schaden beläuft sich auf über 100.000 Mark. Mehrere anstehende Gebäude wurden ein Raub der Flammen.

Automobilunfall. In Budapest stieß ein Automobil mit einer Droschke so heftig zusammen, daß der Antreiber getötet und der Fahrer des Automobils, ein Ingenieur, schwer verwundet wurde.

Die Farmanischen Flugversuche. Henri Farman hat im Mandverfeld von Issy seine Flugversuche wieder aufgenommen und mit seinem Zieldrachen mehrmals Distanzen von fast 1000 Meter in der Luft durchzufliegen. Der Apparat ist jetzt mit einem 50pferdigen Renault-Motor versehen. Die Tragflächen bestehen aus Gummi-seide.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. © Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

¹ Ffd. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 österr. fl. i. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 fl. ö. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = $\mathcal{A}$ 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg.; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.125; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.16; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk. Bsp. = $\mathcal{A}$ 1.50.

[illegible]

Bekanntmachung!

Wir sind gezwungen, unser Teppich-Lokal Ende dieses Monats zu räumen und alle Waren radikal auszuverkaufen, da unser Lokal bereits anderweitig vermietet ist und wir dieselben in unseren anderen Räumen nicht unterbringen können.

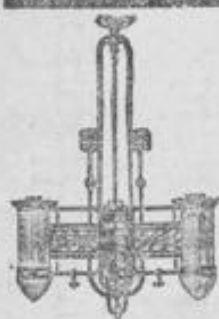
S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

Um den Rest unseres Lagers bis auf das letzte Stück zu räumen, verkaufen wir unsere Lagerbestände in abgepassten modernen deutschen **Sofa-, Salon- und Saal-Teppichen, Vorlagen, Dekorationen, Diwan-, Schlaf- und Tischdecken, Vorhängen, Portieren**, sowie **Orient-Teppichen**

beispiellos billig

und ohne Rücksicht auf die früheren Preise aus. **Selten günstige Einkaufsgelegenheit.**



Um bis zum bevorstehenden Eingang der Neuheiten zu räumen, gewähre auf meine bekannt billigen Preise in **Salon- u. Speisezimmer-Kronen, Zuglampen, Armeln, Wandarme und Lyras, sowie Gas-koher, Gasbadeöfen, gusseis. Email- und Zink-Badewannen**

10-20% Rabatt.

K. Brandstätter, Installationsgeschäft,
7 Bärenstr. 7, Entresol. Tel. 3467.

Bitte genau auf Firma u. Nr. 7 zu achten.

Mein Bureau

habe ich von Friedrichstraße 42 nach

Adolfstraße 5

verlegt.

Emmerich Aleemann,

Wiesbaden, 16. März 1908, berechtigt Bücher-Revisor.
Rechtsprecher Nr. 322.

Nur bis 31. März d. J.:

Vollständiger Ausverkauf

des gesamten Warenlagers,

Stoffe, Futterstoffe, Seide u. a. m.

E. Arendt, Schwalbacherstraße 12.

Auch ist die Ladeneinrichtung ganz oder geteilt zu verkaufen.

Nur bis 31. März d. J.:

Vollständiger Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe

zu herabgesetzten Preisen.

Kirchgasse 8, **Heinrich Otto,** Kirchgasse 8,

Buch-, Papier- und Schreibwaren-Handlung.

Auch ist die Ladeneinrichtung ganz oder geteilt zu verkaufen.

Reichstr. 37,
unterh. d. Luisenpl.

Täglich geöffnet
von morgens 10 bis 10 Uhr abends.
Jede Woche 2 neue Reisen.
Bester Anschauungsunterricht in Geo-
graphie für Schüler.

Woche vom 16. bis 22. März 1908:
S. I: Eine Reise auf der Pyhrn-
bahn.
S. II: Eine Reise durch Bayern
(Schulserie).

Diese Woche

verkaufe sämtliche

Damenstiefel

(Bogal, Chevreau, Goodyear und
MacKay) jetzt

jedes Paar

11.50, 10.50, 8.50, 7.50,

6.50.

Keine Ramschware!

Weltgehende Garantie für jedes Paar.

Schönfeld's

Meininger Schuhbazar,

11 Marktstr. 11.

Nachdruck verboten.

Brant-Ausstattungen

von einfacher bis eleganter Ausführung zu den billigsten Preisen
in nur anerkannt bester Qualität.

Einzeln Möbelstücke stets in großer Auswahl am Lager.

Zu besonders billigen Preisen offeriere:

→ Eine Anzahl kompletter Schlafzimmer. ←

Heinrich König,

Möbel und Dekoration,
Bährstraße, Ecke Seitenstraße.

W. SPINDLER

7 Bärenstrasse 7

Ecke Langgasse.

Färberei und Chemische Waschanstalt.

Maierkrone,

Originalsaat,
sowie alle anderen Saaten Saatkartoffeln
offeriert billigst
S. Weis, Nordstadt.

Von besten Haaren!

Anfertigung von Scheiteln, Perücken,
Zöpfen, Locken, Unterlagen.
Feinste Ausführung. Billigste Preise.
M. G. Orth, Spiegelgasse 1.

Die Kinder blühen direkt auf

wenn sie täglich Maemacolade trinken. Maemacolade
schafft rote Backen und festes, gesundes Fleisch.

TÜRK & PABST's

Rühmlichst bekannte:

Worcester Sauce Mayonnaise

Verlangen Sie Gratiszusendung unter No. 187

TÜRK & PABST's

Kochrezepte für die feine Küche.

F20

TÜRK & PABST's

Girondine-Senf ist nach bewährtem französischem
Verfahren hergestellt.

TÜRK & PABST's

Hervorragend feiner

Delicatess-Senf & Girondine-Senf

➔ Webergasse 8. ➔

Rüdesheimerstraße 18, Bdh., fch. 3-
5-, ev. 8-Zimmerwohnung m. Ju-
behor, sowie Balkon, Veranda und
Erker, Gas u. electr. Licht, per sof.
aber 1. April. Näheres dorchschl.
ob. Johannisdegerstraße 1, l. 970

Rüdesheimerstraße 32 fch. bodenm.
3-Zim.-Wohnungcn. Räh. b. Haus-
meister o. A.-Verd. N. 43. P. r. 971

Rüdesheimerstraße 34, St., eleg. 3 u.
4-3-B. a. 1. April od. fröh. Räh.
Part. ob. Salzgartenstraße 7. B2701

Rüdesheimerstraße 36 eleg. 3-3-B.
d. Reus. entfr. preisw. per sofort
o. spät. zu v. N. Bdh. P. l. B2702

Rüdesheimerstraße 38 fch. 3 u. 4-3-
Böhm. Reuz. entfr. auf h. Bild.

Rüdesheimerstr. 38, Gth., fch. große
3-3-B. Abfchl. 150, 400, ebenf. m.
Berufst. 150 Ml. mehr. Bird.

Scharnhorffstraße 4, 2. Et., schöne
Wohnung von 3 Zimmern u.
1. April zu verm. Räh. das. 64

Scharnhorffstraße 33 fch. 3-Zim.-Woh-
n. 3. Et., zu vermieten. Räh. 1. Et.

Scharnhorffstraße 37 fch. 3-Zim.-B.
1 Et. m. all. Bdh. N. P. l. B2703

Scheffelstraße 4, Stb., 3-Z.-Böhm. p.
1. April zu verm. Räh. das. 1350

Scheffelstraße 10, Frontis. prachtv.
3-4-Böhm. Balkons. Bad. reichl.
Rbh. v. sof. zu dm. Räh. das. 952

Scheffelstraße 12 schöne Frontis-B.
3, 3. m. Gart. zu verm. Räh.
2. Raab, Albrechtstraße 30. 973

Scheffelstraße 12 schöne Dachstod-
3 Zim. mit Balkon, zu verm. 974

Scherkenborffstraße 6 schöne Frontis-
Wohnung v. 3 Zim., Küche, Bad,
Speisek., auf 1. April zu vermieten.
Näheres daselbst. 1297

Schierheiner Landstraße 10, an der
neuen Mauerne, geräumige 3-Zim.-
Böhm. m. l. Zubehör auf gleich zu
vermieten. Näheres daselbst. 658

Schierheinerstraße 11, Rbh., 3- und
4 Zim., ebenf. mit Werkfl. p.
1. April. Räh. Mitt. Part. r. 975

Schierheinerstraße 18, Rbh. u. Gth.
3 Z. u. Küche a. 1. April. 976

Schierheinerstraße 22 schöne 3-Zim.-
Wohnung im Hinterh. sofort oder
später zu vermieten. 977

Schierheinerstraße 24, P., fch. 3-3-
B. Hof. od. spät. zu v. N. P. l. 978

Schierheinerstr. 26, Rbh., Gth., 3 per.
3 u. Küche, i. Abfchl. a. 1. April a.
v. N. das. od. Viertering 3, P. r. 700

Schniberg 8 (Schöne 3-3-Böhm. mit
Zub. per 1. 4. billig zu verm. 1301)

Sebanplatz 1, 1, 3 Zim., 1 Küche,
1 Kell. u. 2 Keller auf 1. April
zu verm. Räh. 1. Etod. B2704

Sebanstraße 5 3 Z., Küche, Manjark
u. Zubeh. p. 1. April zu dm. 97

Seebodenstraße 7, Rbh., fch. Duden
3 N. u. N. p. 1. Apr. N. P. B2705

Seebodenstraße 11, Gth., eine schöne
3-Zim.-Wohnung auf 1. April zu
verm. Anstufst Vorderh. 2 r. 982

Steinstraße 19 Dachwohn. 3 H. 3. u.
S. auf 1. April an H. Baum zu
vermieten. Ronallt. 20 Ml. 1300

Taanustra. 19, 3, 3-Zim.-B. a. v. 776

Walluferstraße 3, Hinterhaus, ist eine
sehr fch. 3-Zimmerwohnung m. S.
per 1. April zu vermieten. B2706

Walluferstraße 5, Gth., 3-Zim.-B.
per sofort bill. zu verm. Näheres
S. Leuz, Vorderh. 3. 1293

Walluferstraße 7, W., zwei 3-Zim.-
Wohnungen. Räh. Bdh. P. 984

Walluferstraße 9, Stb., schöne große
3-Zim.-Böhm. preiswert p. 1. Apr.
zu dm. Räh. Bdh. Part. 985

Walramstraße 5 H. eine sehr schöne
3-Zimmer-Wohn. auf 1. April zu
vermieten. Räh. 1. Et. B2707

Walramstraße 6 Dachwohn., 3 Zim.,
Zub., auf 1. April billig z. v. B2004

Walramstraße 8 zwei 3-Zim.-Wohn.
p. 1. April a. v. Rad. Vorderh. 986

Walramstraße 31 1 schöne neue 3-3-
Böhm. auf 1. April zu verm.
250 Ml. N. bei Schmidt das. 1379

Walramstr. 32 Frontis-Bd., 3 Zim.
N. u. N. auf 1. April. N. P. B3707

Waterloofraße 3 3-Zim.-Wohnung
zu vermieten. B2708

Weberstraße 41, 2, 3 Z., N. L. 1365

Weidenstraße 1, G. l. 3-3-Bd., S. P.
m. fl. Werkfl. f. Schmitz a. v. 1310

Weidenstraße 51 3 Z. u. Bdh. 1. Juli,
Vorderstraße 6, Rbh. 1 Et. 3-3-B.
i. Abfchl. a. Apr. N. P. P. l. B2784

Weidenstraße 3 fch. 3-Zim.-B. m.
Bdh. Räh. Baden, bei Aubr. B2708

Weidenstr. 26, 3, find p. 1. April 1300
2 fch. 3-3-Böhm. a. v. Räh. das. 675

Weidenstraße 27, Vorderh., Neubau,
3-Zim.-Wohnungcn a. v. Räh. bei
m. Garten. 2 Et. b. Grün. B1709

Weidenstraße 27, Gartenh., 3 Zim.,
Küche, zu vermieten. Räh. daselbst
im Garten. 2 Et. b. Grün. B1708

Weidenstr. 28, E. 2 g. 3-3-Bd.,
Hil., Gas u. Rub. 1. Apr. Räh. 2 l.

Weidenstraße 32, Rbh. Part. u. 1. je
3-Zim.-Böhm. mit Ball., Bad, Gas
unten per 1. April zu v. fow. Räh.
Fochp. 3-Zim.-Böhm. p. 1. 4. 68 zu
verm. Räh. Bdh. Part. r. 1287

Weidenstraße 34 3-3-Böhm., 3 Et.,
Bad, Ball., a. bm. Räh. P. l. 983

Weidenstraßenstraße 37 (Villa) ist die
frö. unterteiltere Tiefpart.-Wohn.,
3 Zimmer u. Küche, an ruh. bef.
Seite per sof. oder später zu verm.
Räh. Taanustra. 55, 4. b. Cron. 733

Weidenstraße 4, Neubau Souier,
3-Zim.-Wohnungen per 1. April
billig zu vermieten

nimmt **Anzeigen-Aufträge** für beide Ausgaben des Wiesbadener Tagblatts zu gleichen Preisen, gleichen Rabattsätzen und innerhalb der gleichen Aufgabzeiten wie im Verlagsbause Langgasse 27 entgegen.

Del Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

912. 65.

Діагноз, 17. 9. 1973.

1908.

Der Treubruch.

Roman von Dr. Geöcol.

(continued from page 10)

Er würde sie nicht so haben wie Regine, mit jener vollständigen und enthaltsamen Eingebung, welche man nur einmal im Leben findet. Aber er würde für sie eine unermeßliche Zärtlichkeit haben wie ein Bruder die seine. Diese aber würden in einer Ehe genügen der Freund. Diese aber würden in einer Ehe genügen der Freund. Diese aber würden in einer Ehe genügen der Freund.

nicht gleich davon Mitteilung machte, so geschah es nur, weil dieses Glüd mit so unvorhergesehen gekommen, daß ich mich weigerte, daran zu glauben. Doch meine der Spielball eines Traumes zu sein, aus dem ich bei der flüchtigsten Verührung erwachen müßte. Doch sah ich ganz klar, weder in mir noch um mich. Es ist unerhör't, wie einige Monate des Leidens uns altern und reifen können. Sin verfloßenen Jahre würde ich mit einem Drennschmerz die wenigen Zeilen aufgenom- men haben, von welchen ich Dir breche. Heute habe ich sie mit erster Bewegung, ja fast mit jähen Er- schauern gelesen. Doch genug des Geheimnisvollen. Ich muß mich deutlicher erklären, nicht wahr?

Vor sechs Tagen befanden wir uns noch in Biarritz. Papa trat mit einem Brief in der Hand in mein Zimmer, er sah sehr befrägt aus, so daß ich an eine schlechte Nachricht dachte, an einen Geldverlust, möglicherweise an den Ruin. Diese Dinge aber lassen mich gleichgültig. Trotzdem stellte ich Fragen und nun brach Papa los:

„Es ist unerträglich!“ rief er. „Wird man nicht denn nicht in Ruhe lassen? Dann ist es keine Schuld. Wirdst du den guten Durand oder den braven Gerard geirret haben, so würde sich das Heutige nicht ange- tragen haben! Was soll ich nun diesem antworten? Soß du zu jung bist? Er weiß, daß es nicht der Fall ist.“

Daß du krank bist? Das wird ihn gleich sein, er befürchtet, daß es sein Gaudium ist, und doch muß ich ausweichen, denn ich kann dich nicht einem armen, flehentlichen Landarzt ohne Praxis und ohne Vermögen geben. Er aber wird sich ärgern, und das ist unangenehm. Er war

unter einziger Leitung in Lardennes und nun sind auch noch unsere Waisipartien zu Wasser geworden. Ich höre ihn an, ohne ihn zu unterbrechen. Ich mochte weder zu verstehen, noch zu glauben.

„Dapa, von wem spricht du?“ harrte sie endlich.
 „Von jenem verruchten Desprez. Ich bitte ihn
 höchlich für vernünftiger und für bescheidener ge-
 halten.“

„Gält Doctor Desprez um mich an?“ stammelte ich endlich.

„Ja, er tat allerdings diese Unverschämtheit. Ich würde dich in seine Straußen weilen, wenn es mir nicht peinlich wäre, mich mit dem einzigen Arzte des Ortes auf Kriegsfuß zu stellen.“

Wann, gib mir den Brief.“
Er bot ihn mir. Das Schreiben war nicht lang,
aber einfach und herzlich. Sehr kategorisch, nicht miß-
zuverstehen. Wir schwindelte. Ich fragte meinen
Vater mit einem Breidenfächer, der in Fränsen endete,
um den Satz. Der arme Mann verlor die Situation
nicht.

„Noch dir nichts darauf, mein Quäken. Wir wer-
den diesen abweisen wie die anderen auch.“

Entwickelung die Lehre von Wert und Preis einerseits bei den altösterreichischen Theoretikern und andererseits bei den neubartholomäusischen Schülern erfahren hat. Der Verfasser selbst ist in der Ansicht, daß die Menschen den Gütern — nicht aber die Güter den Menschen — den Wert beilegen, und zwar infolge des Interesses, welches die Menschen an den Gütern haben. Dieses *Güterinteresse* darf man sich aber nicht, wie die Vertreter der überreichlichen Schule, als auf rein subjektiven Wertempfindungen beruhend vorstellen. Denn es basiert außerdem sowohl auf dem objektiven Werturteil der Gesamtheit, als auch — soweit der „Wert“ in Betracht kommt — auf objektiven Tatsachen, die mit der wirtschaftlichen Entwicklung eines Staates im engsten Zusammenhang stehen. Unter Wert schließlich will er die Bedeutung, die einem wirtschaftlichen Gute hinsichtlich seiner Bedürfnisbefriedigungsfähigkeit in der Volkswirtschaft beigemacht wird, diese Bedeutung als eine Eigenschaft des Gutes gedacht, vorhanden wissen. Er unterscheidet weiterhin einen Wert im engeren und im weiteren Sinne. Unter Wert i. e. versteht er die Bedeutung, die einem Gut hinsichtlich seiner Bedürfnisbefriedigungsfähigkeit an einem in der Volkswirtschaft beigemacht wird, d. i. der sogenannte „objektive“ oder „innere“ Wert. Unter Wert i. w. versteht er die Bedeutung, die einem Gute hinsichtlich dieser Fähigkeit an einem in der Volkswirtschaft beigemacht wird, d. i. der sogenannte „subjektive“ Wert. Endlich versteht er unter Preis die Bedeutung, die einem Gute im konkreten einzelnen Falle gerade zufällig beigemacht wird. „Man kann den Preis als Wert im weitesten Sinne aufzufassen.“ Der objektive oder innere Wert bildet den festen Punkt, um den der objektive Tauschwert und Preis schwankt. Er hat die dauernden Marktverhältnisse zum Grunde. Die in ihm genau nach ihrer Stärke ausgedrückt kommen.

„**Vater Martin's Briefe an seine kleinen Mithel.** Von Martin Heidebrandt. Verlag „Das Deutsche Landhaus“ (Charlottenburg, Hardenbergstraße 13. Alle schon der Titel sagt, ein Kinderbuch. Im Briefform erzieht hier der Vater Martin die Kinder, wie sie etwa bei einem leib- bis zehn-jährigen Kinde angebracht sind. Die Anbrechswelt ist dem Verständnis der Kleinen allmählig angepaßt. Mit dem Buch in die Hand nehmen, war mir's zunächst sehr ungewiss, ob diese immerhin etwas trodene Zeilen dem Kind wirklich an feßeln vermöge; ich legte es daher meinem mit etwas lebhaftem Temperament ausgestatteten Knaben vor und — er las die stehenden Briefe mit einem Eiz durch. Ich kann also das mit einem originellsten Einband versehene Büchlehen (Preis 1 M. 50 Pf.) mit gutem Gewissen weiter empfehlen.“

* Pfälzer Schnorren. Mundartliche Sammelbüchlein von Max Karst. Verlag der 3. Ranglischen Buchhandlung in Karlsruhe i. B. Preis broschirt 70 Pf. Es ist ein Pfälzer, der dieses Büchlein zum ersten geschrieben hat, und zwar ein Pfälzer mit richtigem und echtem Volkssinn, der selbst da noch steht, wo die Pointe eigentlich an knappen Vortragsformen erstickt, wo die Pointe eigentlich an knappen Vortragsformen erstickt, wo die Pointe eigentlich an knappen Vortragsformen erstickt.

Der etw. guten Vortragsform für festliche Gelegenheiten. Der etw. guten Vortragsform für festliche Gelegenheiten. Der etw. guten Vortragsform für festliche Gelegenheiten.

Pfälzer Schnorren, die, nebenbei bemerkt, noch das Gute haben, daß sie auch von einem eifolgreich vorgetragen werden können, der die Pfälzer Mundart nicht überblickt. Einem Kassauer wird das schon gar keine Schwierigkeit machen.

^c „Landeskunde der Provinz Cassan.“ Herausgegeben von Viktor O. Wold in Cassel. Im fünfter vermehrter Auflage ist dieses kleine Schulbuch in der Sprache der holl. Uebersetzungs- und Veranschaulichung von Ferdinand Kist in Dresden erschienen. Sein Sammelwort ist der, daß es auf möglichst knappem Raum ein möglichst erschöpfendes Bild von unserm Völkchen abgibt, das sich bis auf die Wurzeln erstreckt. Sowohl Abbildungen unterbreitet als auch in der That eingetragener. Es soll aber nicht verworfen werden, doch einiges — so namentlich die Beschreibung des Völkchens — heute nicht mehr zum guttrifft.

nicht nur von Gebrauchsgütern aller Art, sondern besonders von Erzeugnissen aus Schmelz der Zinn- und vor allem der Apotheken in hoher Masse, die sich mehrere Menschenalter hindurch erhalten wußte. Mit dem Ende des 16. Jahrhunderts trat dann aber in der holländischen Fayence-Industrie der Verfall ein, da die Ausfuhr immer geringer wurde und schließlich ganz aufhörte. Inzwischen hatte sich nämlich die Fayence-Technik über ganz Europa verbreitet und hatte besonders in Holland so günstige Verhältnisse angenommen, daß sie hier ebenfalls zu hoher Masse gekommen war. Besonders in Delft. Verbrannt wurde sie in dieser gewerbetreibenden holländischen Stadt im 18. Jahrhundert, als das viel härtere Porzellan und Steingut mehr und mehr in Aufnahme kamen.

ler. Präsident Roosevelt und die Damen. Präsident Roosevelt eröffnete in Washington den ersten internationalen Kongress für Mutterchaft, welcher in Amerika stattfand und empfing die Delegierten im Weißen Hause. Er richtete in lässlicher Rede eine ernste Mahnung an die anwesenden Frauen und betonte, daß es die Pflicht jeder patriotisch denkenden und fühlenden Amerikanerin sei, eine gewisse Anzahl Kinder zur Welt zu bringen und den Massenelendthum zu verhüten, der dadurch entstünde, daß so und so viele Frauen gar keine Kinder oder doch nur eine beschränkte Anzahl haben wollten. Er sagte nicht ausbrütlich, wieviele Kinder jede amerikanische Frau eigentlich gebären müsse, er sei nur der Ansicht, daß eine jede hierzu ihr Bestes tun müsse. Die Vereinigten Staaten seien reich und groß genug, um noch die dreifache Anzahl der jetzt dort lebenden Bewohner zu ernähren.

Ein letztes Liebesdrama hat sich dieser Tage in der vornehmen Gesellschaft von Verona (Banten) abgespielt. Der Infanterie-Leutnant José Morales, der Sohn eines bekannten Generals, heiratete zwei Revolver-Kassette auf seine Braut Juan Dopa, die Tochter eines reichlichen Fabrikanten, und vermählte sie sehr schwer; er selbst trug eine Kugel in den Kopf. Das unglückliche Mädchen, das eine diabolische Begabung in sich hatte, hatte einen Band Geschäfte geschrieben, den sie demnächst mit dem Titel: „Eine Seele, die weint“ erscheinen lassen wollte; zwei Schriftsteller in derselben Stadt hatten eine Vorrede an dem Werke geschrieben. Der Inhalt dieser Geschäfte erweckte jedoch den Verdacht des eifersüchtigen jungen Offiziers, und er beschwor seine Braut, sie zu vernichten. Als sie dieses Aufinnen ausrichtete, entsand eine erregte Auswanderung ausfinden, den beiden Liebenden, die einen strahlenden Verlauf nahm.

ipoc. Das Siken — als Krankheitsgrund. Dr. Simon Bach, ein römischer Arzt, welcher in Lombar-
d, woher die meisten modernen Krankheiten
auf das viele Siken zurückzuführen ist. Er gibt allen
Bureaumännern, Buchhaltern, Schreibmes-
singen, sowie allen, die sich in einem geistlichen
Stehen zu erheben. Wenn dies aber nur nicht mög-
lich ist, dann sollen sie sich wenigstens alle zwei Stunden
von ihren Plätzen erheben und mindestens zehn Minuten
in der Korridore ihrer Arbeitsstätten spazieren gehen.

Bücherh. 三三

* Dr. Bernhard Roth, „Die Wert- und Preis-theorie“ mit Berücksichtigung ihrer dogmenge-
schichtlichen Entwicklung. (Dunder und Humblot,
Verlag.) Preis 540 M. Die hier vorliegende Arbeit
bildet die Zusammenfassung von Erhebungen, die der
Verfasser bei eingehenden Studien über das Kapital-
problem gewonnen hat, die er aber befürchtet
umstände halber jetzt selbständig veröffentlicht. Er
teilt seine Arbeit mit einem dogmenge-
schichtlichen und zeigt hier unter kritischer Betrachtung, welche

machern, aber du wirst unsere Freunde empfangen, es
 liebste dich, oder was willst du zu einer Stelle sagen?

Die erste, (Fortsetzung folgt.)

Wahrscheinlich von ihr verurtheilt, stand in der That ihrer Zelle fast die Königin, besondere Stellungnahme. Seine Gefangenschaft bewachte die Frau, dann aber jene Königin.

und die Privatkate dieses letzten Erbes hatten zu
Erwartungen, daß sich die Regelung „Gandace“ nach
Majolita einschleiere, welches ist ungelöst basell

in Gaëssa, einer Stadt in der Provinz

igfr basfell

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Verlagsnummer Nr. 2953.
Ausgabe von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Zweigstelle 6 (Haupt-Vertrieb) Nr. 967.
Zweigstelle 29 Nr. 4020.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 Btl. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auf welche Befehlsgeld. — Bezugsbedingungen: Bei Abnahme von 10 Btl. wird die 1. Ausgabe gratis gegeben; in Wiesbaden die 1. Ausgabe gratis. — Bei Abnahme von 10 Btl. wird die 1. Ausgabe gratis gegeben; in Wiesbaden die 1. Ausgabe gratis. — Bei Abnahme von 10 Btl. wird die 1. Ausgabe gratis gegeben; in Wiesbaden die 1. Ausgabe gratis.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in beiden abweichenden Spalten, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btl. für lokale Anzeigen; 2 Btl. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehend, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unbenutzter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 130.

Wiesbaden, Dienstag, 17. März 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

Herr Dernburg vor die Front.

Heute, Dienstag, kommt der Staatssekretär Dernburg vor die Front. Es beginnt, nachdem der Reichstag in der gestrigen Abend-Sitzung den übrigen Etat soweit aufgearbeitet hat, die zweite Lesung des Kolonial-Etats. Es wird entschieden interessante Debatten geben und Herr Dernburg wird keinen ganz leichten Standpunkt haben.

Als Dernburg vor fünfviertel Jahren dem Zentrum den Krieg erklärte, da war er wenigstens in den nicht ultramontanen Teilen Deutschlands der populärste Mann. Sein Stern überstrahlte noch den des Fürsten Bülow. Bei den Reichstagswahlen im vorigen Januar hat man wohl wie oft das Feldgeschrei ertönen lassen: Hoch Dernburg! Geleitet hatte freilich Herr Dernburg nicht viel. Er hatte sich nur als Neuling im damaligen Kurse etwas weniger vom Zentrum abhängig gefühlt als Bülow. Er war auch in seinem Kante so neu, daß er sich noch gar keine Spuren verdient haben konnte. Er hat seitdem das Kolonialamt von den Tuppelstirnschen Lieferungen befreit, bei denen das Reich allerdings unglaublich über Ohr gehauen worden war. Er hat auch die Wörmannschen Kontrakte für die Frachten nach Südwestafrika bedeutend verbessert. Sonst ist von einer neuen Epoche der Kolonialpolitik nicht viel zu merken. Die kaufmännischen Kreise sind sogar der Ansicht, daß sich Dernburg verhältnismäßig viel zu viel von der preussischen Bureaucratie hätte unterwerfen lassen. Denn er hat sich über die Heranziehung von Kaufleuten in die Verwaltung der Kolonien ziemlich skeptisch geäußert.

Daß Dernburg selbst in die Kolonien gereist ist, ist entschieden ein Fortschritt. Kolonialreisen sind bisher in Deutschland zu wenig Mode gewesen. Der Deutsche weiß und sieht von seinen Kolonien zu wenig. Er macht lieber eine Reise nach Amerika als nach Kamerun oder nach Ostafrika. Dernburg hat sich auch in Afrika einen selbständigen, unbefangenen Blick bewahrt. Er hat sich dort weder von den Bureaucraten noch von den Pflanzern einfeilen lassen. Die letzteren sind sogar mit ihm sehr unzufrieden gewesen. Sie haben erklärt, er hätte sich zu wenig um sie gekümmert. Als er dann die Behandlung der Neger durch die Pflanzern nicht gut hieß, haben sie sogar offen gegen ihn agitiert. Sie haben die deutschen Blätter mit Zuschriften übersät und schließlich auch eine Deputation nach Berlin geschickt, um Dernburgs Anschauungen zu forrieren. Dernburg ist für eine humane Behandlung der Neger, nicht aus Humanitätsduselei, sondern weil er

sich sagt, die Schwarzen sind die Träger der Kolonien. Die deutschen Pflanzern werden in der Kolonie immer eine kleine Minderheit bilden. Die Schwarzen müssen also entwickelt und möglichst selbständig gemacht werden. Sie auszubenten, ist nicht nur deshalb verfehlt, weil dann die Gefahr neuer Aufstände droht, oder die Abwanderung in englisches Gebiet, sondern weil sie dann wirtschaftlich zu wenig leistungsfähig gemacht werden. Draufgängern, auch hier im Reich, ist diese Dernburgsche Politik zu rücksichtsvoll. Auch die Kaufleute in Ostafrika sind über Dernburg verstimmt, weil er die indischen Händler für ein unentbehrliches Element erklärt und sich nicht für ihre Verdrängung ausgesprochen hat.

So sind Dernburg verschiedene Feinde erwachsen, was nicht weiter wundern nimmt, denn neue Grundzüge, selbst wenn sie gesund sind, stoßen natürlich auf Widerstand. Nur machen sich die Gegner insofern wichtig, als sie sich als alte Afrikaner oder als deren Stützen als fachverständig aufspielen, Dernburg aber als einen Neuling auf diesem Gebiete ausgeben, der mit einem kurzen Spaziergang über den Äquator hinweg gemacht hat.

Nun kommt auch noch die Geldfrage als neue Schwierigkeit für Dernburg hinzu. Als er aus Afrika zurückkehrte, erklärte er ängstlichen Gemütern: Viel Geld brauche ich vorläufig nicht. Wenn man jetzt seine gesamten Forderungen bei Lichte beseht, so kommt das nette Summchen von 150 Millionen heraus. Allein 1450 Kilometer Eisenbahnen sollen gebaut werden. In Südwestafrika eine Abzweigung der Südbahn mit 180 Kilometer, in Togo gleichfalls 180 Kilometer, in Kamerun soll die doppelte Länge gebaut werden. Die Hauptmasse wird für Ostafrika gefordert werden. Dabei hat das Reich kein Geld. Aber Dernburg weiß sich zu helfen, er will eine besondere Kolonialanleihe aufnehmen. Das Reich muß natürlich eine gewisse Garantie übernehmen, aber jeder einzelne soll die Gelegenheit haben, seine Kolonialbegeisterung in Unterstützung durch klingende Münze umzusetzen und am Verlust oder Gewinn der Kolonien einen bescheidenen Anteil zu nehmen. Nur die südwestafrikanische Bahn soll direkt auf den Staat übernommen werden. Im ganzen hat sich die öffentliche Meinung Deutschlands ja mit der Notwendigkeit der Kolonialbahnen einverstanden erklärt. Sie sind einer der Hauptpunkte des Dernburgschen Programms. Aber jetzt muß sich die Einsicht zu einem recht tiefen Griff in die Taschen umsehen.

Die heftigen Debatten in der Budgetkommission haben bereits ein Vorspiel dessen gezeigt, was das Plenum bringen wird. Eine wichtige Forderung hat die Kommission dem Staatssekretär sogar abgelehnt. Am Freitag hat sie die Anlage einer neuen

Dandungsbrücke bei Swakopmund gestrichen. Diese Brücke ist allerdings von jeher ein sehr strittiger Punkt gewesen, und es ist töricht, wenn ein Wiener Blatt bereits von einer Dernburg-Krise eraselt. Aber es war die an sich kolonialfreundliche Rechte, die ihm diesen Streich gespielt hat. Das Zentrum hat sich in der Kommission fast dernburgfreundlicher erwiesen als die sogenannten nationalen Parteien, was sehr viel sagen will. Wir werden also dieser Tage sehen, was für einen Fehler Dernburg im Plenum abgeben wird.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des telegr. Berichts in der Morgen-Ausgabe.)
Berlin, 16. März.

Nach Bewilligung der Etats der B & L Co., der Tabaksteuer und der Zigarettensteuer tritt bei der Salzsteuer Abg. Dr. Paasche (nat.-lib.) um eine weniger rigore Kontrolle der landwirtschaftlichen Düngesalze. Es solle niemand ein, diese Rohprodukte zu menschlichen Nahrungsmitteln zu verwenden, infolgedessen sei die lästige Kontrolle überflüssig.

Die Salzsteuer wird bewilligt.
Bei der Maischbottichsteuer führt Abg. Erzberger (Zentr.) aus: Die Abnahme aus der Maischbottichsteuer beträgt in diesem Jahre 35 Millionen. Das Reich erhält davon jedoch nur 8 1/2 Millionen. (Hört! hört! links.) Dieses Jahr hat im Verhältnis zum Vorjahr ein Minderertrag von 6 Millionen. Alle Welt jammert über Deutschlands schlechte Finanzlage.

Die Brenner aber erhalten hier einen großen, unverdienten Gewinn.

(Lachen rechts.) Daß Sie (nach rechts) das nicht glauben wollen, kann ich verstehen, aber tatsächlich bezahlen die Brenner 12 Pf. pro Liter und erhalten 16 Pf. rückvergütet. (Lebhaftes Hört! hört! links.) Das ist schon in der Budgetkommission mit Recht als ein wirklicher Skandal bezeichnet worden. Da die Brenner zum großen Teil zu den „nationalen“ Kreisen gehören, ist es einfach ein Gebot der Anständigkeit, daß sie wenigstens nicht mehr vom Reich nehmen, als sie bezahlen. Das mußte mit aller Schärfe hier ausgesprochen werden. (Lebhaftes Zustimmung links.)

Der Etat der Maischbottichsteuer wird bewilligt.

Beim Etat der Branntweinsteuer bedauert

Abg. Kaempf (freis. Volksp.), daß durch die Ausschüttungsbestimmungen zu dem neuen Branntweinsteuergesetz von 1906 ein alter solider Erwerbszweig, die Berliner Weißbierbrauerei, schwer geschädigt worden ist.

Fenilleton.

Frühjahrsausstellung der Gesellschaft für bildende Kunst.

Die kürzlich eröffnete Frühjahrsausstellung der hiesigen Gesellschaft für bildende Kunst in den Bangerischen Kunsthallen ist unbestreitbar eine recht vielfältige und interessante Revue modern-künstlerischen Ringens, und der Wert dieser sehr verschiedenartigen, teils impressionistischen, teils stilisierenden, teils rein dekorativen Bilder und Skizzen ist nicht zweifelhaft, das Gesamtansehen erweist sich als ein achtbares.

Einen seiner kräftigsten Vertreter hat der Impressionismus entsandt: den Professor Philipp Brand aus Berlin. Im Beiwort „Kraut“ soll beileibe kein abfälliges Urteil liegen. Die Gemälde müssen vielmehr nicht nur Anerkennung finden, sie werden auch Lob ertönen, zumal der Künstler mit weißer Beherrschung die Extreme seiner Richtung glücklicherweise vermeidet, deren Vorteile und Gütes aber bis zu letzter Meisterhaftigkeit erschöpft. Man schaue sich „Kartoffelernte“ und „Dorfstraße“ an, beides Beispiele dafür, wie geschickt der Künstler die goldene Mittelstraße einhält. Die blendende Kraft der farbigen Schilderung fällt sofort auf, plausibel treten die Figuren aus den Bildern, diesen so überaus malerischen Naturauschnitten, heraus und sind in ihrer farbigen Frische und ihrer anziehenden Innerlichkeit eine wahre Augenweide. „Auf dem Balkon“, eine Dame mitten im sommerlichen Blumenschmuck sitzend, den Rücken wenig böslich dem Beschauer zukehrend, zeigt den ganzen beschränkten Raum, der in Brandts höchstem Feingefühl für den blendenden Schimmer des grellen Sonnenlichts liegt. Und wie farbenfroh ist „Septembertag“ ausgefallen, wie charakteristisch ist hier der Kontrast zwischen dem knallroten Rock des Reiters und dem fastgrünen Walde, eine Farbenorgie im lichtesten Sonnenschein!

Einen gewissen Gegensatz dazu schaffen des Düssel-dorfer Jüngers Fritz Westendorps Gemälde „Mondaufgang“ entzückt durch die Wiedergabe des schwindenden

Lichtes. Matt und schon erst breitet sich der Mondenschein über die schlafende Landschaft aus, ein Bild des Abendfriedens. Däher und schwer wirkt „Stiller Winkel“; in Dunkel gehalten ist das sonnenferne Gartenhäuschen mit der verkrüppelten Matrone vor der Tür. Weniger gelungen erscheint „Strand bei Hengst“, ein recht totes Bild; daß Wellen und Wasser so unnatürlich in eins vergehen, ist nicht gerade sein kleinster Fehler. Dagegen zeigt „Baumbüste“ wieder des Meisters Sinn und Hand. Die blühenden Bäume und ganz in der Ferne die roten Dächer, das ist frisch und wirksam im Kolorit und voll warmer Stimmung. Ein ständiges Volkskommen! Romantischen Zauber bergen die koloristisch-superfeinen und ruhig wirkenden Bilder „Blick auf Brügge“ und „Regenierhof in Brügge“. Die gleich weiche Wärme des Tones strahlen auch „Sommermorgen“ und „Nach dem Regen“ aus, der unbestimmte Lichtschimmer, der für die milden Vorfrühlingsstage so charakteristisch ist, kommt im „Vorfrühling in Sussex“ voll zur Geltung. Ein auffallend kalter Ton dagegen beherrscht das Bild „Abendsonne“.

Der treffliche Walter Geyden, einer der Mäthener, die viel können, ist mit zwanzig Werken vertreten. Er bleibt doch immer Poet und gewinnt seine dichterischen Wirkungen nicht nur durch rein malerische Mittel. Man sehe sich nur seine Holzkubler an. Die sind so charakteristisch. Poetie in dem behandelten Stoff, Grazie in den Figuren, Poetie auch wieder im prägnanten Farbenreiz, der den Zauber jener Zeit mit innigem Behagen ahnen läßt. Auch sein Bild „Dachstuhl“ hängt hier. Im grellen Sonnenschein sitzt das vielverehrte Knäblein nackt auf grünem Rasen, neben ihm schlummert eine Tigerkatze. Kraft und Wärme strömt das Bild aus, das so flott in den heitersten Farben gemalt ist. Tonige Reinheit und wohlthuende Feinheit zeichnen seine Stillleben „Goldad“ und „Levkoje“ aus. Das Bild „Neunzigjährige“ greift seltam aus Herz in der tiefen Schwermut seiner Stimmung. Hülfe und Kräftigung liegt das Mütterchen im Bett, nur eines noch erwartend, die Augen sehen den Erbsen Tod herbei. Das Greisenhaft-Welke in dem Antlitz und in den Knochen und in der

haut der milden Hände ist mit grandioser Meisterhaft wiedergegeben. Hier die Poetie des Todes, auf dem Bilde „Erster Schritt“ die reiche Poetie jungen Mutterglücks und größten Mutterstolzes. Lebenswahr ist das „Alte Bauernpaar“ mit den ehrsüchtigen Merkmalen harter Lebensarbeit, des mühseligen Kampfes um die reichsten Erträge der Scholle. Auch das Bild „Der Enkel“ und „Die Kinderstube“ nenne ich hier. Leben atmen all diese Gestalten, die mitten in der Atmosphäre, in ihrem Glück oder Leid, zu stehen scheinen. Die Phantasie wird gewedt; es sind Werke, die durch die Kraft und Einfachheit den tiefsten Eindruck hinterlassen. Außerordentlich lebensvoll wirkt das menschlich ganz famos herausgearbeitete Porträt des Hrl. v. L. Als beachtenswerter Schilderer der Tierwelt erweist sich Geyden in den Bildern „Boxterrier“, „Hühner“ und „Schweine-markt“.

Ein Künstler von frischer Eigenart ist August Deusser. In seiner reichen Ausstellung, die den oberen Saal ausfüllt, fallen die Soldatenbilder besonders auf. Die Eintönigkeit von Reih und Glied, die Uniformität in Kleidern und Bewegungen, die Mäthnerheit im willenlosen Handeln der Massen, all das sieht der Künstler mit Künstleraugen an und weiß diesem unmalerischen Objekt so viel Reiz an Farbe und Komposition abzugewinnen, daß man sich malerisch kräftiger wirkende Bilder schwerlich vorstellen kann. Er hat starke impressionistische Einwirkungen erfahren, verwertet sie aber in einer den Augen durchaus wohlthuenden Art. Die weißen Kärrterrotte, die blühenden Nelken, die braunen Pferdeleiber, die fastige Landschaft geben koloristisch kraftvolle Bilder, die, besonders noch für Preußenbilder mit der Freude am Soldatenleben, ganz unglaublich prächtig wirken. Entschieden modern-malerische Verdienste haben auch seine Landschaftsbilder, wenn man ihnen auch nicht gerade nachrühnen kann, daß er die Majestät der Natur begriffen hat. Ich denke hier an „Rheinufer“, „Sonnige Landschaft“ und „Bauerngarten“.

Dieser urewigen und alleinigen Majestät aber huldigt ein Künstler von eminenter Reife: Georg Alt.

Reichsschatzsekretär Sydow erklärt sich zur erneuten Prüfung der Frage bereit. (Beifall links.)

Die Brautsteuer wird bewilligt.
Zur

Automobilsteuer,

die nicht die erhofften Einnahmen gebracht, beantragt die Budgetkommission eine Resolution, den Reichsschatzsekretär zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß bei Berechnung der Steuerpflicht für Kraftfahrzeuge die indizierte Pferdekraftstärke des Fahrzeugs zugrunde gelegt und, falls dieser Weg sich als ungangbar erweist, eine Erhöhung der Automobilsteuer herbeigeführt wird, ferner daß einheitliche Bestimmungen über den Grenzverkehr der Kraftfahrzeuge behufs Erleichterung des Grenzverkehrs getroffen werden.

Abg. Frick (Zentr.) spricht für eine möglichst baldige Erleichterung des Grenzverkehrs.

Reichsschatzsekretär Sydow: Über eine Besteuerung der Automobile nach der indizierten Pferdekraftstärke (schweben Erwägungen. Eine Erleichterung des Grenzverkehrs ist in der Bearbeitung. Hoffentlich kann ich noch vor Beginn der Reiseszeit eine entsprechende Verfügung erlassen. (Beifall.)

Die Resolution wird angenommen. Der Rest des Etats der Zölle, Steuern und Gebühren wird debattiert.

Es folgt der

Etat des Reichsschatzsekretärs.

Abg. Driol (nat.-lib.) begründet einen Antrag auf Ausprägung von 25-Pfennigstücken in Nickel und wünscht für die Rückseite der Münzen des Inlands auch andere Hofschilder als den Reichsadler.

Das 25-Pfennigstück

würde einem dringenden Bedürfnis entsprechen. Zahlreiche Handwerkskammern haben sich bereits für ein solches Geldstück ausgesprochen. Man hat nun eingewendet, wenn es ein 25-Pfennigstück gäbe, würde alles statt 20 Pf. 25 Pf. kosten. Mit demselben Recht kann ich behaupten, daß dann alles, was heute 30 Pf. kostet, 25 Pf. kosten wird. (Beifall.) Die Zulassung anderer Hofschilder als des Reichsadlers auf der Rückseite der Münze begründe ich mit dem berechtigten Verlangen auf ich neue Münzen. (Beifall.) Um besten wäre es, nationale Gedenktage und patriotische Feste durch Reliefs auf Münzen der Nachwelt zu erhalten. Die Klagen über das neue 1/2-Markstück sind berechtigt. Es ist, trotzdem das Modell dreimal abgeändert wurde, sehr leicht mit dem Zehnspfennigstück zu verwechseln. (Beifall.)

Reichsschatzsekretär Sydow: Der Bundesrat ist gegenwärtig mit einer Abänderung des Münzgesetzes beschäftigt und wird auch dabei die Frage der Einführung eines 25-Pfennigstücks erledigen.

Abg. Frick (Zentr.) klagt über die schlechte Qualität des Papiers, das zu Papiergeld verwandt wird, und kritisiert die Zeichnungen auf den neuen Kassenscheinen. Viel notwendiger als ein 25-Pfennigstück wäre ein Zweimarkstück.

Abg. Dr. Potthoff (freih. Ver.) lehnt den Antrag Driol ab. Redner wollte die angekündigte Vorlage abwarten. Bezüglich der Besoldungsreform halte er nach wie vor eine Vorlage für dringend notwendig. Redner wünschte weiter, daß bei den Besoldungsvorlagen auch die Angestellten ohne Beamtencharakter berücksichtigt werden.

Staatssekretär Sydow führt aus: Zwischen den Beamten und dem im Vertragsverhältnis stehenden Personen besteht ein wesentlicher Unterschied. Er müsse dem Bestreben, diese mit den Beamten in jeder Beziehung gleichzustellen, widersprechen. Die Aufbesserung dieser Angestellten gehöre nicht in die Besoldungsanpassungsvorlage. Diese Frage hätten nicht das Reichsschatzamt, sondern die einzelnen Ressorts zu entscheiden.

Abg. Bruhn (Deutsche Reform.) befragt die Berücksichtigung der von Militärärzten neuerdings geäußerten bescheidenen Wünsche.

heim in Darmstadt, dessen ehrliches und gerades Streben, dessen gesunde Kraft und Wahrhaftigkeit aus jeder Arbeit sprechen. Er sucht nicht lange, er quält sich nicht, er blendet nicht. Was er sieht, das setzt er einfach auf die Leinwand hin, und wie er's malt, so ist's auch allemal gut. Ein Meister hat eben geschaffen! Daher die eigenartige Ruhe im Ton seiner Bilder. Seine Bilder „Alder im Frühling“ und „Auf den Dänen“ sind poetisch in der landschaftlichen Komposition und stimmungsvoll in der Farbe. Sehr fein empfunden, namentlich im nächsten Kolort sehr wirkungsvoll ist das kleine schimmernde poetische Bildchen „Mondnacht im Bogelsberg“. Sein Gemälde „Nordsee“, so frisch im Ton, die Kraft und der Rhythmus im Wellenspiel so natürlich, das ist wahrlich ein Seestück von famosem Bunt. Koloristisch apart wirkt die „Maulbeer-Allee“. Die raue Jahreszeit in ihrer ganzen feuchten Unbehaglichkeit hat der Künstler in seinem „Winter“ getroffen. Eine stark persönliche Note verraten auch die Buntstiftzeichnungen, die durchweg malerisch außerordentlich glücklich aufgefaßt und von stimmungsvoller Qualität sind.

Des Künstlers Bruder Wilhelm M. Wille, der bekannte Frankfurter Bildner, stellt neuem Bildern, die satt und kräftig ist die Farbe, temperamentvoll der ganze Vortrag und frisch und gelungen die Menschenschilderung. Sein Gemälde „Bauern bei der Feldarbeit“, eines seiner Hauptwerke, wirkt in der Tat wie eines von den ganz tiefen und schönen Schilderungen ländlichen Lebens. Die Nüchternheit „Bauer an der Schutzhütte“ bietet ein überaus wahr wirkendes Werkstattdenkmäl. Vollwertige Werke des Reichbegabten sind seine „Salome“ in der schweren ergreifenden Tragik, der Größe der Auffassung, sein farbenreicher „Oskar zu Pferde“, der kräftig im Ton wirkende „Landwehrmann“ und die Sepiazeichnung „Ruhe auf der Bluth“.

Ein Rundgang durch die Ausstellung wirkt erfrischend und erhellend, sie spendet viel Ruhe und Wärme, und von den Wänden grüßt viele Male der Frühling, den die Meister sich fest eingefangen haben — der Frühling ewig-jünger echter Kunst. W. M. W.

Unterstaatssekretär Zwele meint, die Anrechnung der Militärdienstzeit auf das Befoldungsalter wäre eine Frage, deren Wichtigkeit die Regierung voll würdige. Das Reichsschatzamt habe die Arbeiten zur Regelung der Frage aufgenommen. Die Vorschläge lägen jetzt den anderen Ressorts vor.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Trotz der klaren Bestimmungen des Gesetzes geben für die Gewährung von Veteranenbeihilfe immer noch politische Gesichtspunkte den Ausschlag. Vor mir liegt eine Verfügung des Landratsamts Apenrade, die das stärkste in der Antisemitismuskontra legem ist, was mir seit Jahren vorgekommen ist. In dieser Verfügung heißt es nämlich: „Ferner bitte ich auf besonderem Vogen um eine vertrauliche Aufklärung, ob der Antragsteller dänisch gesinnt ist. Sollte das der Fall sein, so bitte ich, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß er sich loyal zu benehmen und von den Bestrebungen der Dänen fernzuhalten hat.“ (Lebhaftes Gert! hört! links.) Unterzeichnet ist die Verfügung vom Vertreter des Landrats. Mir fehlt der parlamentarische Ausdruck, um dieses

System politischer Korruption

zu kennzeichnen. Ich überlasse diese Dreckschale der allgemeinen Betrachtung. (Beifall links.)

Staatssekretär Sydow erklärt, für die formelle Erledigung des Falles seien Beschwerden bei der Aufsichtsinstanz der richtige Weg.

Abg. Dr. Südekum wird darauf wegen des gegen den Vertreter des Landrats in Apenrade gebrauchten Ausdrucks „Dreckschale“ zur Ordnung gerufen.

Die Resolution wegen Ausprägung eines 25-Pfennigstücks wird dann angenommen.

Bei Titelbeitrag zur Deduktion der laufenden Ausgaben für die Universität Straßburg weist

Abg. Overling (nat.-lib.) darauf hin, daß die evangelische Fakultät im Gegensatz zur katholischen nicht auf Staatskosten unterhalten werde, sondern vom Thomastift abhängig sei, das die Beiträge nicht zahlen könne. Das Gesetz von 1873, auf welchem die Verpflichtung des Stifts beruhe, bedürfe unbedingt einer Abänderung.

Der Vertreter Elsas-Lothringens Geh. Rat Hallen erwidert: Die Regierung versuche mehrfach, auch im Landesauschuß, eine Milderung dieses Zustandes herbeizuführen, sie müsse jedoch das endgültige Urteil in der Lage des reichsständischen Fiskus gegen das Stift abwarten, um eine feste Grundlage für die künftige Änderung zu gewinnen.

Der Titel wird bewilligt.

Zu der Forderung von 21 300 000 M. für

Beihilfen an hilfsbedürftige Kriegsteilnehmer

beantragt Abg. Graf Oriola (nat.-lib.) eine Resolution, in der die Regierung um eine Vorlage gebeten wird, durch die in Abänderung des Gesetzes vom 22. Mai 1893 die noch immer bei Gewährung der Beihilfen bestehenden Härten und die Bedingungen für die Erlangung der Beihilfe wesentlich erleichtert werden, in Fällen besonderer Notlage eine Erhöhung der Beihilfe ermöglicht, sowie den Witwen und Waisen der eine Beihilfe beziehenden Kriegsteilnehmer ein Gnadenvierteljahr gewährt wird. Die Resolution verlangt weiter zum Zweck der Ausbringung der für die Beihilfen erforderlichen Mittel

Die Einführung einer Wehrsteuer.

In der Begründung hebt Graf Oriola hervor, daß in der Tat die heutige Handhabung bei der Gewährung von Beihilfen viel zu wünschen übrig läßt. Sollte sich der Fall in Apenrade wirklich so zugegetragen haben, wie der Abg. Südekum ihn dargelegt hat, so würde, wie der Staatssekretär schon hervorgehoben hat, eine Verletzung der klaren Gesetzesbestimmungen vorliegen.

Schatzsekretär Sydow: Der Herr Redner hat seine Resolution warm vertreten, ich muß vom Standpunkt der Finanzverwaltung aus sprechen. Wenn das

warne Herz und der kühle Kopf zusammenarbeiten, so gibt es einen guten Gang. (Beifall.)

Der Antrag Oriola gleicht einer Landshaft, über welche die Morgenröte eine wohlthuende, einnehmende Stimmung verbreitet, während man die Einzelheiten des Bildes nicht genau erkennen kann. (Beifall.) So ist es auch mit der finanziellen Tragweite der Resolution. Die Kompensation durch die Wehrsteuer nützt mir wenig, denn solange ich sie nicht habe, kann ich nicht mit ihr rechnen. All die Angebote von neuen Steuern können mich nicht dazu bestimmen, großen neuen Ausgaben zuzustimmen, solange die alten Verpflichtungen nicht eingelöst sind. Von 9 Millionen im Jahre 1903 sind die Unterhaltungen an Veteranen in diesem Jahre bis 21 Millionen gefördert worden, und jetzt sind wieder 2 Millionen eingestellt, das ist der Weg, auf dem wir vorwärtskommen. Zu radikalen Änderungen der Grundzüge für die Veteranenbeihilfen sind die finanziellen Verhältnisse des Reichs jetzt nicht angetan. Denken Sie daran, was wir noch für Verpflichtungen in Gegenwart und Zukunft haben, und erwecken Sie nicht Hoffnungen, die nicht erfüllbar sind.

Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf abends 8 Uhr. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Abendigung.

Am Bundesratsitz: Staatssekretär Sydow und Unterstaatssekretär Zwele.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 8 Uhr 15 Minuten.

Zu der forgesetzten Beratung des Etats des Reichsschatzsekretärs bei dem Titel Veteranenbeihilfen begründete Abg. Baumann (Zentr.) eine Resolution seiner Partei,

solche Kriegsteilnehmer als hilfsbedürftig anzusehen, deren versienbares Einkommen nicht mehr als 900 M. beträgt.

Die Finanzlage dürfe kein Hindernis sein, da sie auch kein Hindernis für eine abermalige Erhöhung der Ausgaben für die Marine gewesen sei.

Abg. Fufnagel (kons.) erklärt seine Sympathie für die Tendenz der Anträge Oriolas und Baumanns.

Abg. Singer (Soz.) war mit der Überweisung des Antrags Oriolas an die Budgetkommission einverstanden. Nach wie vor sei seine Partei gegen eine Wehrsteuer. Seine Partei wünsche, daß die Veteranenbeihilfen womöglich in noch höherem Betrag als 120 M. allen Kriegsteilnehmern zuteil werden.

Unterstaatssekretär Zwele erklärt, Ungleichheiten würden immer vorkommen, denn bei der Ausführung kamen etwa 8 bis 10 000 Fälle bei der in Frage. Die Reichsverwaltung habe das größte Interesse an einer einheitlichen Behandlung der Gesuche. Wenn die Behörden hinsichtlich des Einkommens aufsteigend einen verschiedenen Maßstab anlegen, so sei es doch eine Tatsache, daß z. B. 900 M. einen ganz anderen Wert darstellen in Ostpreußen als in Süd- und Westdeutschland. Der Antrag sei auch als Ausführungsbestimmung zu charakterisieren, und solche Erlasse stehen dem Bundesrat zu.

Das Mehrbedürfnis würde mindestens 10 bis 20 Millionen betragen.

Wie solle das gedeckt werden? Da schweige sich der Zentrumsantrag aus, während er eine entsprechende Erhöhung der Staatspositionen um 20 Millionen hätte enthalten müssen. Den Zentrumsantrag bitte ich abzulehnen.

Abg. Dr. Arendt (Npt.) führt aus, bei der Veteranenbeihilfe dürfe die Finanzfrage nicht maßgebend sein. Der Antrag Oriola gehe ihm nicht weit genug. Der Zentrumsantrag sei schon seiner Form wegen nicht annehmbar. Er wünsche die Überweisung des Antrags an die Budgetkommission.

Bruno Wille über das Erlösende in der Kunst.

Kürzlich erst hat Herr Professor Thode seine geistreichen Ausführungen über den ureigenen Einklang von Kunst, Religion und Sittlichkeit hier gemacht. Sein Vortrag wurde gewissermaßen erweitert und für den weniger philosophisch Gebildeten verdolmetscht, in die Sprache des Volkstümlichen gebracht, durch den besten bekannten Dr. Wille, der gestern Abend im „Freidenker-Verein“ über die erlösende Macht der Kunst sprach. Der Redner wendet sich weniger an den scharf und konsequent-logisch denkenden Verstand, seine Worte gehen vielmehr zu Herzen und verleben es, auch den Sinn des einfachen Mannes zur Gefolgschaft zu nehmen, seine Aufmerksamkeit zu fesseln und den innigsten Kontakt mit den Zuhörern herzustellen. Seine Sprache ist poetisch, überaus bilderreich, seine Ausführungen ohne Schwulst und Ballast.

Einleitend zeigte der Redner seinen Zuhörern die Macht, das Glück und die Poesie des „Wortes“ („Im Anfang war das Wort“), dieses Symbols für gemonnene Eindrücke und Erlebnisse, das die Menschen befähigt, sich einander mitzuteilen, ihren Gefühlen deutlichen Ausdruck zu geben. Aus dieser Anlage heraus entstand die Kunst. Deren erlösende Macht besteht zunächst in dem getreuen pädagogischen Ausdruck innerlicher Erlebnisse. Die Bedeutung der Kunst, die Formen schafft und Erlebnisse gestaltet, wurde schon in uralter Zeit erkannt, denn schon für den prähistorischen Menschen war es eine Erlösung, wenn er sehen konnte, wie der begabte Nächste den pädagogischen Ausdruck für geheimes Innenleben schuf. Der die Erlösung bringende, der Künstler, wurde von jeher schon geehrt, sogar die Mythen und Sagen berichten davon. Daß der moderne Kulturmenschen die erlösende Kraft so selten verspürt, liegt vor allem daran, daß er mit der kühlen Begriffswelt des Verstandes in die Kunst eindringt. Er leidet an „Verständelei“ und ist ein Sklave des Nüchternheitsprinzips, indem er jede Handreichung, jede Tat und jeden Gedanken nur als Mittel zum Zweck betrachtet. Ihm ist darüber die unmittelbare Lebens-

freude verloren gegangen. Der Künstler aber will gerade aus der Unmittelbarkeit heraus sich mitteilen, und gerade darin wieder liegt das besonders Erlösende echter Kunst.

Der Redner führte dann seine Zuhörer auf einem Seitenpfade zu dem Begriff Sinnlichkeit, den die Kunst nach gewissen Vorwürfen hin stärken soll. Auch er unterschied — wie kürzlich schon Herr Professor Thode — zwischen gemeiner Sinnlichkeit, die sich unter der Maske Kunst breit macht, und der künstlerisch vergeistigten, und sieht keinen Fehler darin, letztere zu stärken. Die auch von Professor Thode verteidigte Methode der Staatshilfe gegen die Auswüchse gemeiner Pseudokunst bekämpfte er durchaus.

Das Erlösende der Kunst besteht ferner darin, daß sie uns von dem dumpfen Banne der Gewöhnlichkeit und der Macht der Alltäglichkeit befreit. Sie kommt dabei dem Menschen in seinem natürlichen Verlangen nach Abwechslung in diesem monotonen Kulturleben — das sich deutlich in der Mode zeigt — zu Hilfe und lehrt uns auch wieder, das Ungewöhnliche im Gewöhnlichen zu erkennen, lehrt uns z. B. die Schönheit in der Natur und ihren einzelnen Wesen wieder sehen. Denn die Natur ist die erste Liebe des Menschen, die er nur leider vergessen hat. Der Künstler ist dazu geschaffen, diese erste reinste Liebe also wieder in Erinnerung zu bringen. Die Liebe pries Redner auch als die Seele der Kunst, und deren erlösende Macht liegt nicht zum geringsten Teile darin, uns die Fähigkeit, so recht freudig und von ganzem Herzen zu lieben, wieder zu lehren. Diese Erlösung zeigt sich deutlich auch in der Kraft, den Trieb des Egoismus zu töten.

Die heutige Zeit verdient leider den Vorwurf, daß ihr Streben nach Gelderwerb das Denken und Empfinden der Menschen allein und einseitig beherrscht. Die Ausbildung des edelsten Menschentums aber soll wieder erste und heiligste Sorge im Dasein werden, das wieder so gestaltet werden muß, daß unser Leben selbst zur Kunst wird. W. M. W.

Abg. v. Ankerski (Pole) will für den Zentrumsantrag stimmen. Vielleicht beantrage das Zentrum namentliche Abstimmung; dann würde man sehen, wer den Veteranen sofort beizufpringen bereit sei.

Abg. Schrader (freis. Ver.) sprach sich auch dafür aus, den Antrag an die Kommission zu verweisen. Es sei jedenfalls ohne Vorgang, daß ein Antrag von solcher Tragweite in letzter Stunde eingebracht werde.

Abg. Groeber (Zentr.) meint, eine objektive Norm für eine gleichmäßige Behandlung der Gesuche aufzustellen, sei Zweck des Zentrumsantrags. Es handle sich nicht sowohl um eine Abänderung als um eine wohlwollende Auslegung des Gesetzes von 1895. Warum solle in dieser Beziehung nicht eine Verständigung zwischen Bundesrat und Reichstag zu erlangen sein? Groeber schloß: Wollte man den Veteranen rasch zur Hilfe kommen, so müsse man den Zentrumsantrag annehmen.

Vizepräsident Kaempf rügte die von der Journalisten tribüne während der Rede Groeber's erfolgten Zwischenrufe. Bei einer Wiederholung drohte er, die Tribünen räumen zu lassen.

Staatssekretär Sydow erklärte, den Kriegsteilnehmern gegenüber von den gleichen Bestimmungen befreit zu sein wie sein Vorgänger, der ebenso wie er den Antrag Hompeß ablehnen würde. In der Begründung dieser Frage mit dem Etat liege ein Zwang. Während der Etat nur auf ein Jahr sich erstreckte, würde die Bindung der Regierung durch das Zentrum dauernd sein.

Vizepräsident Kaempf teilt mit, daß Abg. Grabberger (Zentr.) namentliche Abstimmung beantragt habe.

Abg. Baasche (nat.-lib.) meint, das Zentrum habe, wie Abg. Ankerski aus der Schule plauderte, den Antrag nur gestellt, um der Regierung Verlegenheit zu bereiten. Die Polen sehe man hier als Trabanten des Zentrums.

Staatssekretär Sydow erklärt, die Frage hänge von den Regierungen ab, die gegen weitere Ausgaben seien, wenn keine Deckung vorhanden sei.

Abg. Graf Oriola (nat.-lib.) meint, durch den Zentrumsantrag sollten nur Schwierigkeiten zwischen der Regierung und den Parteien hervorgerufen werden.

Nach weiterer Debatte und persönlichen Bemerkungen wurde die Resolution Oriola der Budgetkommission überwiesen. — Die Abstimmung über den Antrag des Zentrums wurde bis morgen ausgesetzt und dann der Rest des Etats bewilligt.

Um 12¼ Uhr stellte sich Beschlunfähigkeit heraus. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Kolonialetat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung des telegr. Berichts in der Morgen-Ausgabe.) — Berlin, 18. März.

In der dritten Etatslesung bittet

Abg. Schiffer (nat.-lib.) um Vorlegung der Grundzüge für die Beamtenbesoldungsvorlage. Die Geheimtuer sei vom Ubel. Weiter gibt Redner der Erwartung Ausdruck, daß die Beamten bei der bevorstehenden Neuwahl des Abgeordnetenhauses den Versprechungen des Ministerpräsidenten gemäß sich vollkommen neutral verhalten werden. Die Nationalliberalen würden alles tun, um den Wahlkampf sachlich zu führen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Dylembowski (Pole) richtet an die Regierung den Appell, von ihrer bisherigen Polenpolitik, die darauf hinausgehe, die Polen zu nationalisieren, Abstand zu nehmen. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Fischbeck (freis. Volksp.): Der Abg. Dr. Hahn hat kürzlich behauptet, daß

durch die Zollpolitik des Reiches in den Kreisen der Beamten eine Not eingetreten

sei. Tatsächlich ist das doch der Fall. (Sehr richtig! links.) — (Lebhafter Widerspruch rechts.) Herrn Hahn und seinen Freunden gingen ja die Zollsätze 1902 noch gar nicht weit genug. Er wollte statt des Mindestgetreides von 5 M. und 5,50 M. einen solchen von 7,50 M. haben. (Zuruf rechts: Wahlrede!) Ich antworte lediglich auf die Ausführungen des Dr. Hahn. (Sehr gut! links.) Herr Dr. Hahn wollte auch die Milch der Armen durch einen Zoll verteuern, er verlangte höheren Zoll für den Hafer, um dem kleinen Manne das Futter zu verteuern. Herr Hahn orakelte von den Synbildern, die die hohen Zollsätze sich zuzunehmen machen, und er apostrophierte dabei besonders meinen Freund Goldschmidt. Nun, wir sind den Bestrebungen der Synbilde stets entgegengetreten. Herr Hahn warf uns vor, die Beamten mühten sich, weil wir keine Steuern bewilligten. Wir haben die Verpflichtung, neue Steuern zu bewilligen, wenn sie notwendig sind, und dazu sind wir bereit. Die Steigerung der Vermögenssteuern bis zu 5 Prozent ist gerade von den Freunden des Dr. Hahn zu Hause gebracht worden. Jetzt scheint Herr Dr. Hahn allerdings alle Steuerprojekte zu bewilligen, gleichgültig, ob sie sich lohnen oder nicht. (Sehr gut! links.) Nach der „Kreuzzeitung“ müssen wir ja annehmen, daß auch die Rechte sich nicht mehr ganz absehnend gegen direkte Reichsteuern verhält. (Wider spruch rechts.) Wir wollen allen Besitz, auch die Zidelekommission, härter heranziehen haben zur Steuer im Interesse der freien Massen. Unser Mittelstand liefert dem Staate viele Beamten, die besseren Stellen aber sind den höheren Ständen vorbehalten. Notwendig ist die Durchführung der Kreisinspektion im Hauptamt. Die Gründe, weshalb die Mehrheit gerade den neuen Kreisinspektor für Potsdam gestrichen hat, kennt niemand. (Oh! rechts.) Man hat vielleicht darum gehandelt, welche Stelle zu streichen ist. (Weiterkeit.) In religiöser Beziehung darf die Regierung nicht einseitig eine Richtung bevorzugen. Um alle Kräfte im Staatsleben zur Mitarbeit heranzuziehen, ist eine gründliche Reform des Wahlrechts notwendig. Diese wird unserem Vaterlande zum Segen gereichen. (Lebhafter Beifall links. Zischen rechts.)

Abg. Dr. Hahn (Bund der Landwirte): Wir leben im Zeichen der Blockpolitik und wir nehmen aufeinander möglichst Rücksicht. (Weiterkeit.) Wir sind der Meinung, daß wir um der Blockpolitik willen nicht unsere politische Überzeugung aufzugeben nötig haben. Der Abg. Fischbeck hat alle Kamellen hervorgeholt, wie es sonst nur die Sozialdemokraten tun; das zeigt, wie ungünstig man auf der Linken die Wahlausichten beurteilt. (Wider spruch links.) Beim Zolltarif sind die Freunde der nationalen Arbeit von der Überzeugung ausgegangen, daß der innere Markt wichtiger für sie ist als der Export. Es ist eine Legende, wenn gesagt wird, wir seien nur für den Großgrundbesitzer eingetreten; nein, der Zolltarif kommt gerade den Bauern zugute. Bei seinen Darlegungen über den Zolltarif ist Herr Fischbeck, verzeihen Sie den Ausdruck, geradezu dazu übergegangen, mich zu beschimpfen.

Präsident Arndt: Zu Beschimpfungen ist Herr Fischbeck nicht im geringsten Maße übergegangen.

Abg. Dr. Hahn (fortfahrend): Dann werde ich mich bemühen, die Ausführungen des Abg. Fischbeck etwas milder zu beurteilen. Jedenfalls hat sich Herr Fischbeck wenig bloßfrendlich gegen mich verhalten. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Konnivenz des Reiches und des Staates gegenüber der hauto finances trete ich für die Dividendensteuer ein, um die hauto finances stärker heranzuziehen. Bei der Einkommensteuer können Sie minder bemittelte Schichten des Volkes nicht schonen. Abg. Fischbeck hat mit seinen Hinweisen auf die Fideikommissbesitzer den Klassenkampf ins Haus getragen. Die Zahl der Familien, die jetzt an der Riviera leben, die das Großkapital vertreten, die jüdischen und christlichen, stellt das Zwanzigfache der Fideikommissbesitzer dar. (Zuruf des Abg. Dr. Müller-Berlin.) Ah, Herr Dr. Müller, Sie führen ja einen sehr bescheidenen Lebenswandel. (Weiterkeit.) Die Großbanken müssen das Geld für die Freikinnigen bei den Wahlen geben. (Zuruf des Abg. Dr. Goldschmidt: Das ist eine Frechheit!) Präsident v. Arndt: Herr Abg. Goldschmidt, ich rufe Sie zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Hahn (fortfahrend): Ich bin Anhänger des Reichswahlrechts, ich bin aber gegen eine Übertragung auf Preußen im Interesse des Staates. Wir sind entschieden

gegen eine neue Wahlkreiseinteilung.

weil sie ein himmelschreiendes Unrecht gegen die ländliche Bevölkerung sein würde. Es gilt, alte historische Rechte aufrecht zu erhalten. Wenn Sie (nach links) mit Ihren demokratischen Forderungen aus Land kommen, so werden Sie da keine Gegenliebe finden. Deutschland ist geehrt worden durch die Hohenzollern, die sich auch die größten Verdienste um Preußen erworben haben. (Lebhafter Beifall rechts. Zischen links.)

Abg. Graf Praschna (Zentr.): Die Vorredner haben keine Wahlreden gehalten, sondern Bloßreden. (Weiterkeit.) Ich glaube, der Reichstagsler wird Herrn Fischbeck keinen Dank wissen, daß er die Rede in seiner Unwissenheit hier gehalten hat.

Abg. Dr. Baasche (freis. Ver.): Die Rede des Abg. Dr. Hahn war

eine Wahlrede schlimmster Art.

Hätte die Rechte nicht der Einführung direkter Reichsteuern so starken Widerstand geleistet, so wäre die Finanzreform erheblich erleichtert worden. Caprivi hat leinereit mit Recht darauf hingewiesen, daß wir entweder Menschen oder Waren exportieren müssen. Es ist ein sonderbarer Schutz der nationalen Arbeit, wenn man das Rohmaterial verteuert durch Zölle und den Export einschränkt. Wenn der Aufsammeln einige wissenschaftliche Werke auf den Index setzt, so spielt er

die Rolle des protestantischen Papstes,

und es fehlt nur noch, daß er eine Enzyklika gegen den protestantischen Modernismus erläßt. (Sehr gut! links.) Das Bürgerium in Stadt und Land wird sich bei den Wahlen sehr regen müssen, um dem Liberalismus die Geltung zu verschaffen, auf die er im staatlichen Leben Anspruch hat. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Freiherr v. Zedlitz (freikons.): Ich will keine Wahlrede halten und auch nicht auf die Zollpolitik eingehen, ich verzichte daher aufs Wort. (Beifall.)

Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.): Dem Abg. Dr. Hahn erwidere ich, daß wir bei einer Neueinteilung der Wahlkreise durchaus den

landwirtschaftlichen und historischen Zusammenhang in den Wahlkreisen gewahrt

wissen wollen. Für die geheime Wahl begeistern sich auch die Leute auf dem Lande, und wir leben der Gegenagitation des Dr. Hahn mit Ruhe entgegen. Aus dem Schluß des Dr. Hahn konnte man den Eindruck gewinnen, daß hier die Hohenzollern angegriffen worden sind, wir sind aber davon überzeugt, daß ein Thron nur fest steht, wenn er auf dem Grund der sozialen Gerechtigkeit fundiert ist. (Beifall links.)

Ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Besprechung wird angenommen.

Abg. Fischbeck (freis. Volksp.) tritt in einer persönlichen Bemerkung einer Anzahl Äußerungen des Abg. Dr. Hahn entgegen.

Abg. Dr. Hahn (Bund der Landwirte): Der Abg. Goldschmidt hat eine beschimpfende Äußerung gegen mich getan.

Vizepräsident Dr. Porck: Diese Äußerung ist durch den Ordnungsruf des Präsidenten erledigt.

Abg. Dr. Hahn (B. d. L.) beklagt sich über den Ton, den der Abg. Fischbeck gegen ihn angeschlagen habe.

Abg. Fischbeck (freis. Volksp.): Gerade die neuzeitliche Rede des Abg. Dr. Hahn haben wir als eine scharfe Provokation auffassen müssen.

Eine Anzahl Etats werden debattelos erledigt.

Beim Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung be

gründet

Abg. v. Arnim (kons.) einen Antrag auf Bereit

stellung von 200 000 M. zur Beschaffung von Saatgut für

Ostpreußen. Eventuell beantragt Redner, durch Abstriche

bei verschiedenen Titeln diesen Betrag zu ersparen und für den genannten Zweck in den Etat einzustellen.

Finanzminister Freiherr v. Rühlmann erklärt sich mit dem Eventualantrag einverstanden.

Abg. Gerold (Zentr.) wünscht die Anstaltsleitung der Wasserbauverwaltung an das Landwirtschaftsministerium.

Darauf verlegt das Haus die weitere Beratung auf Dienstag 11 Uhr. — Schluß 4¼ Uhr.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Gestern vormittag habe der Kaiser die Vorträge des Chefs des Marinekabinetts, des Landwirtschaftsministers und des Chefs des Zivilkabinetts und folgte um 12¼ Uhr einer Einladung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes zur Frühstückstafel. Der Kaiser unternahm gestern in Berlin eine Fahrt auf der Hoch- und Untergrundbahn vom Leipziger Platz bis an die Schlachthofstation der noch nicht eröffneten Strecke Wilhelmshafen-Neuchâtel-Plan.

Bei dem Festmahl beim amerikanischen Votationsrat am vorigen Freitag trug der Kaiser dem amerikanischen Vize-Generalkonsul Gaudin, der am nächsten Tage eine Reise nach Amerika antwortet, einen persönlichen Gruß an Präsident Roosevelt auf. Zugleich ließ er auch seine besonderen Glückwünsche über die erfolgreiche Fahrt des amerikanischen Linienverkehrs-Gesellschafts und dessen Entziffern in der Magdalena-Bai mehrere Tage vor der festgesetzten Zeit übermitteln.

Die Städtische „Landeszeitung“ erhält über die Krankheit der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz von zuständiger Seite Angaben, nach denen die Großherzogin gemindert worden ist. Die ärztliche Behandlung der Patientin liegt in den Händen des Geheimrats Wismar in Jena, wo die Großherzogin seit acht Tagen eine Villa bewohnt. Die Behandlung wird längere Zeit in Anspruch nehmen. Nach der Natur des Leidens kann die vollständige Genesung erwartet werden.

Graf Johannes zu Lynar, der bekanntlich von dem Kriegsgericht wegen fälschlicher Verletzungen zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hat gestern früh die Fahrt nach Siegburg (Rheinprovinz) angetreten, wo er die Gefängnisstrafe verbüßen soll. Ein Stabsarzt und ein Leutnant vom Regiment Gardehusaren sind für den Transport des Grafen kommandiert worden. Gutem Vernehmen nach wird der König von England im Laufe dieses Frühjahrs dem Landgrafen von Hessen auf Schloß Philippsruhe bei Danau einen Besuch abstatten.

* Der Forstwirtschaftsrat hält seine diesjährige Tagung in Berlin gestern und heute ab. Die Tagesordnung lautet: 1. Unter welchen Umständen ist die Übernahme der bäuerlichen Privatwaldungen in den Besitz des Staates, der Gemeinden oder des Großgrundbesitzes angezeigt? 2. Amtliche Statistik des Binnenverkehrs und ihre Fortbildung. 3. Ausbildung des Forstschutz- und Betriebsvollzugspersonals. 4. Waldarbeiterfrage.

* Vorbereitungen zum 18. März. Aus Berlin wird und geschrieben: Die Sozialdemokratie rüstet mit aller Macht zu einer demonstrativen Begehung des Gedenktages der Berliner Märzgefallenen, der diesmal zugleich mit einer Massenkundgebung für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zum Preussischen Landtag verbunden werden soll. Der Plan, den 18. März durch einen Generalstreik zu begehnen, ist allerdings durch die Geschäftsweltigkeit sozialdemokratischer Journalisten zu früh bekannt geworden, als daß seine volle Durchführung sich noch ermöglichen ließe. Wie alljährlich, so wird auch diesmal die sozialdemokratische Demonstration durch einen Aufzug an den Gräbern der Märzgefallenen im Friedrichshain eingeleitet werden. Die Stadt Berlin hat noch in den letzten Tagen den etwas abgelegenen und nur durch einen Stafettenmann von den übrigen Parkanlagen des Friedrichshains abgetrennten Kirchhof durch Blumen Schmuck usw. frisch herrichten lassen. In den „Gefühlsstreuen“ Gärtnereien der Ost- und Nordend sowie der großen Arbeitervororte wird fleißig an der Herstellung von zum Teil sehr kostbaren Kranz- und Blumenpendeln für die Gräber der Märzgefallenen gearbeitet. Diese werden sämtlich mit roten Schleifen und entsprechenden Aufschriften versehen, während die anarchistischen Kränze an diesem Tage schwarze Schleifen und die freisinnigen und demokratischen Vereine Berlins schwarz-rot-goldene Schleifen zu tragen pflegen. — Große Anforderungen werden an diesem Tage an die Berliner Polizei gestellt, deren gesamtes Schutzmannaufgebot diesmal 24 Stunden die Dienft haben wird. Die Beamten werden den ganzen Tag über den Revolver umgeschultert tragen, da man sowohl bei den morgendlichen Demonstrationen im Friedrichshain, wie auch nach Schluß der von der Berliner Sozialdemokratie eintreffenden Massenversammlungen am Nachmittag unter Umständen Aufständungen zu gewärtigen hat. Auch verlangt, daß die Berliner Gar nison am 18. März konfigniert bleiben soll. In den Massenversammlungen werden alle bekannteren Führer der Partei sprechen. Auch die Frauen werden zu den Demonstrationen eingeladen.

* Kein Aufstand. In den letzten Tagen ist in der Presse wiederholt davon die Rede gewesen, daß die Freisinnigen, um eine ihnen genehme Fassung des Wörsegesetzes zu erreichen, geneigt seien, in Bezug auf den Sprachenparagrafen des Reichsvereinsgesetzes Konzessionen zu machen. Demgegenüber betont die „Freisinnige Zeitung“ nachdrücklich, daß die Freisinnigen es ablehnen, Vöriengefetz und Vereinsgesetz zum Gegenstand eines Abhandels zu machen, und daß sie sich nie dazu verstehen, wider ihre Überzeugung Gesetzesbestimmungen anzustimmen, um auf der anderen Seite dafür Konzessionen zu erhalten.

* Zement. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Mitteilung der „Weiserzeitung“, ein preussischer Minister habe die Führer der Landtagsparteien, unter Ausschluß der Freisinnigen, versammelt, und dabei sei seitens der Regierung ein lebhaftes Interesse an frühzeitiger Beschränkung der freisinnigen Abstimmung befundet worden, ist von Anfang bis zu Ende erfunden.

* Lehrerfortbildung. Die Kaiserliche Akademie soll nach den „W. R. N.“ in den Dienst der Fortbildungsbestrebungen der Lehrer gestellt werden, und zwar sollen für Lehrer, die das Mittelschul- und Reife-Examen bestanden haben, insbesondere die Seminarlehrer, Kurse eingerichtet

werden, die sonstigen eine Hochschulbildung für die Lehrer darstellen. Sie seien auf etwa zwei Semester berechnet und würden aus ganz Preußen besetzt werden. Der diese zwei Semester erfolgreich absolviert habe, würde seine Hochschulbildung so vertiefen und erweitern, daß er die Befähigung für alle Stellungen des Schulaufsichtsdienstes erlange. So würden der Akademie bestimmte Aufgaben erwachsen, die ihr ständige Hörer in hinreichender Zahl sicherten. Der erste derartige Kursus wird noch in diesem Jahre eingerichtet werden.

Parlamentarisches.

Eine Duellforderung des Dr. Hahn. Der Zwischenruf „Freiheit“, den der freisinnige Abgeordnete Goldschmidt gelegentlich der Auseinandersetzung zwischen dem Abgeordneten Fischeb und dem Abg. Dr. Diederich Hahn in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses (vergl. Parlamentsbericht in der vorliegenden Nummer) gemacht hat, hat dem Abgeordneten Dr. Hahn Veranlassung gegeben, Herrn Goldschmidt eine Forderung zum Duell überbringen zu lassen. Nachdem der amtierende Vizepräsident Dr. Forst Herr Hahn verhindert hatte, in einer persönlichen Bemerkung auf den durch einen Ordnungsruf erledigten Zwischenruf des Abgeordneten Goldschmidt einzugehen, wurde Herr Goldschmidt von den konservativen Abgeordneten v. Oldenburg-Naumburg und Döhl aus dem Sitzungssaal in den Korridor gerufen. Die beiden Abgeordneten erklärten, daß sie Kartellträger des Herrn Hahn seien und fragten Herrn Goldschmidt, ob er bereit sei, seinen beleidigten Zwischenruf zurückzunehmen. Abgeordneter Goldschmidt erwiderte, daß er nur dann dazu bereit wäre, wenn auch Herr Hahn die die Freisinnigen beleidigende Äußerung, daß jüdische Großbankiers den Freisinnigen den Wahlschlag bezahlten, zurücknehme. Die Herren erklärten, daß von solchen Bedingungen keine Rede sein könne, und fragten, ob Herr Goldschmidt mit der Waffe Herrn Hahn Genugtuung zu geben bereit sei. Abgeordneter Goldschmidt lehnte dies mit dem Hinweis, daß er grundsätzlicher Gegner des Duells sei, ab.

Landtagskandidatur im 4. Kass. Wahlkreis (Weilburg). Die konservativen und freikonservativen Parteien stellen als Landtagskandidaten den Provinzial- und Kommunalabgeordneten Landrat Dr. Viedmann auf.

Die Mehrheit der konservativen sächsischen Landtagsabgeordneten hat sich mit der nationalliberalen Fraktion des Landtags auf ein Landtagswahlrecht geeinigt, das ein reines Pluralwahlrecht ohne Kommunalverreter sein soll. Die Zahl der Zuschlagsstimmen soll drei betragen. Die Stimmen werden vertheilt: 1. dem Alter, 2. der Selbstständigkeit und Ansehnlichkeit, 3. der Bildung und dem Einkommen. Aber die Wahlkreiserteilung ist noch keine Einigung erzielt worden. Für dieses Kompromiß haben sich bereits 27 konservative und 30 nationalliberale Abgeordnete erklärt. Die Zweidrittel-Mehrheit ist also vorhanden. Der Vereinigung ist eine förmliche Sitzung der Konservativen vorausgegangen. Die Stellung des Staatsministers Grafen von Hohenhausen dürfte erschüttert sein. Als sein Nachfolger wird heute der Präsident der 1. Kammer, Graf Vitzthum von Eckardt, genannt.

Heer und Flotte.

Die Kronprinzessin Chef der Landhusaren. In militärischen Kreisen verlautet, daß die Kronprinzessin Cecilie zum Chef des 2. Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 11 in Krefeld ernannt werden soll.

Eine Ehrung des Generals v. Bissing. Ein westfälisches Lokalblatt hatte gemeldet, es habe die Absicht bestanden, dem langjährigen Kommandierenden der Westfalen, Freiherrn v. Bissing, eine Ehrung zu erweisen. Das Verhalten Bissings in seinem viel besprochenen Abschiedsbesuch habe aber die ausschlaggebende Stelle entscheiden lassen, daß von der Überweisung des schon fertiggestellten Silberprunkstückes an Herrn von Bissing abzusehen sei. Diese Weisung sei jetzt von Berlin aus ergangen, und zwar mit der Begründung, daß Höheren Ortes in Erfahrung gebracht worden sei, Freiherr v. Bissing habe sich mit dem militärischen Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“, ehemaligen Obersten Gädke, in Verbindung gesetzt und diesen, anscheinend erfolgreich, für die Begleitscheinungen seiner Verabschiedung und in einer Form zu interessieren versucht, die eines Offiziers unangemessen sei. Hierzu wird jetzt bekannt, daß dem Freiherrn v. Bissing an seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte in Schlesien am 12. d. M. ein kostbares Ehrengeheim des Korps überreicht worden ist. Die Übergabe geschah durch eine Abordnung der in Münster garnisonierenden Regimenter unter Führung des Obersten v. Rosenbergs-Gruszczyński, Kommandeurs des Infanterie-Regiments Nr. 13. Außerdem konstatiert auch das „Berl. Tagebl.“, daß Freiherr v. Bissing nie mehr als verabschiedet habe, seinen militärischen Mitarbeiter Gädke „für die Begleitscheinungen seiner Verabschiedung zu interessieren“.

Personalveränderungen und Ordensverleihung. Oberleutnant am Stabsbataillon in Oranienstein, zum 1. April 1908 an das Kadettenhaus in Coeslin verlegt. — Seimle, Wilfried, Geheimen Kriegsrat und Militär-Intendant, des 1. Armee-Korps, zum 8. Armee-Korps verlegt. — Der Rote Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe wurde verliehen dem Gen. Major a. D. Muecke zu Deutsch-Wämersdorf bei Berlin, bisherigem Kommandeur der Schutztruppe für Kamerun.

Die Ereignisse in Marokko.

General d'Amade berichtet, daß seine Truppen seitdem verlassen haben und zurzeit bei der Kasbah von Ouled-Said lagern. Zahlreiche Angehörige des Stammes der Ouled-Said hätten ihre Unterwerfung angeboten. Die Bevölkerung der ganzen Gegend wünsche den Frieden und interessiere sich lebhaft für die Ankunft des Sultans Abd ul Asis. — General d'Amade begibt sich nach Casablanca, um den General Lyautey zu begrüßen.

Hd. Paris, 17. März. Wie General d'Amade aus Med Fatima meldet, ist er auf die Meldung von erheblichen Unruhen bei Med El Arimi gegen die dortigen Söhne marschiert, von denen gegen 2000

Marokkaner zum Angriff vorgingen. Die Marokkaner erlitten bedeutende Verluste. Zelte und Herden wurden von den französischen Truppen erbeutet. Die französischen Verluste sind sehr gering.

Hd. Paris, 17. März. Aus Casablanca wird berichtet, daß der Medakastamm für die von ihm gehaltenen Berat und Bianchi ein Lösegeld von etwa 3000 Pesetas verlangt. Man glaubt, daß die Verhandlungen zur Befreiung der beiden bald zum Ziele führen werden.

Hd. London, 17. März. „Central-News“ meldet aus Tanger: In Tanger wie in Gibraltar herrscht in amtlichen Kreisen Aufregung infolge der Gerüchte, daß Spanien beabsichtige, einen Einfall in marokkanisches Gebiet zwischen Ceuta und Jibell Moussa vorzunehmen, wo angeblich Festungswerke errichtet werden sollen, die die englische Festung von Gibraltar nutzlos machen würden.

Ansland.

Österreich-Ungarn.

Die Märzfeier ist in ganz Österreich-Ungarn in vollster Ruhe verlaufen. Die Befürchtungen, daß sozialdemokratische Demonstrationen veranstaltet würden, haben sich als grundlos erwiesen.

Nach einer von kompetenter Seite aus London in Marienbad eingetroffenen Meldung wird König Edward in diesem Jahre in Marienbad einen dreiwöchigen Aufenthalt nehmen, und zwar wird er bereits Anfang August in Marienbad eintreffen.

England.

Der Gesundheitszustand des Kabinettschefs Sir Campbell-Bannerman hat sich bedeutend verschlechtert. Man hegt ernste Befürchtungen für die kommende Nacht.

Spanien.

Der Bombenanschlag in Barcelona hat die allgemeine Aufregung über die Häufung der terroristischen Verbrechen noch gesteigert. Die Presse schiebt die Verantwortung auf die Regierung, die trotz aller Ausnahmemaßregeln gegen die bürgerlichen Freiheiten und gegen die Zeitungen sich unfähig erweise, die Ruhe wiederherzustellen.

Portugal.

Wie aus Lissabon telegraphiert wird, wurde dort eine Verschwörung zugunsten einer Militär-Diktatur entdeckt. Am nächsten Mittwoch sollten sich mehrere Regimenter für den Präsidenten Miguel Braganza erheben. Dieser leugnet jedoch jede Mitwisserschaft ab. Eine Anzahl Verschwörer wurde verhaftet.

Vereinigte Staaten.

Der Bankpräsident Gaphurn, der von Europa zurückgekehrt ist, erklärte, die Vereinigten Staaten seien überall verhaßt, nur England sei freundlich gesinnt. Der ganze Kontinent erhoffe einen Mißerfolg der Flottenfahrt. Ein Artikel der „New York Times“ stimmt diesen Äußerungen zu und nimmt nur die Deutschen wegen ihrer Verwandtschaft mit den Deutsch-Amerikanern und die Sozialdemokratie aus.

San Domingo.

Der deutsche Gesandte hat dringend um schnelle Entsendung eines Kriegsschiffes. Der französische Kreuzer „d'Estrees“ geht nach Gonaves, wo ein Angriff auf das französische Konsulat und die Ergreifung der dortigen Flüchtlinge bevorsteht.

Wie aus Port-au-Prince gemeldet wird, haben seit der vor einigen Wochen niedergeschlagenen Revolution viele Ausländer in den fremden Gesandtschaften Zuflucht gesucht. Der Schrecken in der Stadt nimmt zu. Die Straßen sind leer. Es geht das Gerücht, daß noch andere Exekutionen stattgefunden haben.

Wie aus Port-au-Prince noch berichtet wird, sind bis jetzt zwölf Soldaten ohne Beurteilung wegen Teilnahme an dem Komplott erschossen worden. In der französischen Legation befinden sich elf Personen, welche Zuflucht vor der Regierung suchen. Man erwartet täglich das Eintreffen eines französischen und eines englischen Kreuzers. Man fürchtet für das Schicksal der Weißen.

China.

Der japanisch-chinesische Zwischenfall ist nunmehr beigelegt, der „Tatun-Maru“ von den chinesischen Behörden freigegeben worden.

Australien.

Premierminister Deakin erklärte im Rathause zu Sidney bei einer Besprechung über das Militärprogramm der Regierung, er habe bei seinem letzten Besuch in England den Eindruck gewonnen, daß ein großer Krieg spätestens innerhalb der nächsten fünf Jahre bevorstehe. Diese Erklärung wird lebhaft kommentiert.

Arbeiter- und Lohnbewegung.

Hd. Berlin, 17. März. Die Sperren der Bauten in Groß-Berlin nehmen immer größeren Umfang an. Außer den Maurern sind jetzt auch die Zimmerer vorgegangen. Überall dort, wo ihnen geminderte Löhne angeboten werden, legen sie die Arbeit nieder. Auf dem Bureau der Zentralmaurer gingen gestern vormittag fortwährend Meldungen über gesperrte Bauten ein. Außer den christlich organisierten Maurern soll sich ein großer Teil der Affordmaurer den Streikenden angeschlossen und die Arbeit niedergelegt haben. Durch diese Arbeitsniederlegungen und Sperren ist auch schon ein beträchtlicher Teil Hilfsarbeiter und Bauhandwerker in Mitleidenschaft gezogen und gezwungen worden, mangels Arbeit die Bauten zu verlassen.

Mailand, 16. März. In einer heute Nacht in der Arbeiterkammer stattgefundenen, von mehr als 2000 Bäckergehilfen besuchten Versammlung wurde einstimmig beschlossen, sofort in den Streik einzutreten, weil die Bäckermeister die Forderung der Gehilfen auf Gewährung eines vollen Ruhetages in jeder Woche abgelehnt haben. Da die Stadt nur für einen Tag mit Brot versehen ist, hat sich die Munizipalvertretung an die Staatsbehörden mit der Bitte gewendet, bei längerer Dauer des Streiks durch die militärischen Bäckereien mindestens das nötige Brot herstellen zu lassen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 17. März.

Der neueste „Fall Rieh“.

Stadtverordneter Otto Baumbach schreibt uns: Nach Ihrem Bericht in der Samstagabend-Ausgabe, „Aus dem Stadtparlament“, könnte es den Anschein haben, als hätte ich eine geringfügige Sache aufbauen wollen, und muß ich Sie deshalb bitten, den mir mitgeteilten, meiner Anfrage zugrunde liegenden Tatbestand zu veröffentlichen. Der Geschäftsführer des hiesigen Biophon-Theaters hat mit dem Altsiedeamt einen Vertrag wegen der Höhe der Lustbarkeitssteuer abgeschlossen, und forderte dabei der Altsiededirektor noch drei Eintrittskarten — wovon im Vertrag nichts steht — zur Überwachung und Kontrolle. Die Karten wurden gegeben und trugen einen Vermerk, daß sie Sonntags nicht zu benutzen sind. Eines Tages wird der Geschäftsführer des Theaters zum Altsiededirektor geladen und von diesem verlangt, daß andere Karten ausgestellt werden müßten, welche auch Sonntags zu benutzen seien. Auch diese Karten wurden, wenn auch mit Widerstreben, gegeben, weil sie zur Überwachung gefordert wurden. Mit einer dieser geforderten, nicht freiwillig zur Verfügung gestellten Karten ist nun am Sonntag, den 1. d. M., der Sohn des Altsiededirektors — ein etwa 13jähriger Junge — in das Theater gekommen und von dem Kartenkontrollen erfaßt worden, sich mit einem anderen als auf der Karte bezeichneten Platz zu begnügen. Der Junge aber hat auf seinem Schein bestanden und ist auf den auf der Karte bezeichneten Platz zu sitzen gekommen. Wegen dieser den Jungen betreffenden Angelegenheit erhielten anderen Tages der Geschäftsführer und der Kontrollen, und zwar jeder für sich, von einem Altsiedebeamten überbracht, folgende „amtliche“ Ladung: Zur Verhandlung, betr. Verstoß gegen den Lustbarkeitssteuerabfindungsvertrag ufm., werden Sie auf Mittwoch, den 4. d. M., vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, in das Altsiedeamt, Zimmer Registratur, hierdurch geladen und ersucht, diese Ladung in dem Termin vorzuliegen. Wiesbaden, den 2. März 1908. Der Magistrat. Dabei gedruckt der Stempel: Stadt Wiesbaden. — Altsiedeamt. Bei einer der Ladungen war noch mit Roßstich und mehrmals unterstrichen hinzugefügt: Eilt! Die Verhandlung fand vor dem Altsiededirektor statt, und will ich für jetzt bloß so viel mitteilen, daß der Altsiededirektor diesen 13jährigen Jungen als seinen Vertreter bezeichnete und erklärte, er würde bei wiederholtem Vorkommen den Vertrag kündigen, d. h. doch wohl mit anderen Worten: mehr Steuer verlangen. Am Sonntag, den 8. d. M., benutzten die drei erwähnten Karten zwei Damen und ein Herr, und am Montag, den 9. d. M., kam eine Dame, ein junges Mädchen und ein Kind. Der Geschäftsführer, von dem Kontrollen darauf aufmerksam gemacht, daß die drei Karten benutzt wären, sah nach, wer sie benutzte, und nach Beendigung der Vorstellung ging die Dame, welche doch eine ihr gar nicht zustehende Karte benutzte, zu einem Angestellten des Theaters und fragte, wer der Herr sei, der so „falsch“ ins Theater gelaufen und sie gemustert hätte. Der Herr habe ja auch schon vom Altsiededirektor eine „Nähe“ erhalten. Alles weitere behalte ich mir für die nächste Stadtverordneten-Sitzung vor.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Otto Baumbach, Stadtverordneter.

Wir haben keinen Grund, an der Richtigkeit der Darstellung des Stadtverordneten Baumbach zu zweifeln, können aber dennoch den Eindruck nicht los werden, daß ohne weiteres der Anschein persönlicher Animosität entstehen müßte, wenn die an sich unerhebliche Angelegenheit, zumal deren nähere Umstände nicht bekannt waren, nach breiter Veröffentlichung durch die Tagesordnung in öffentlicher Stadtverordnetensitzung verhandelt werden sollte. Nützlicher wäre wohl gewesen, diese Sache entweder in geheimer Sitzung vorzubringen oder sie im Besonderen dem Magistrat mitzuteilen und ihm deren Ordnung zu überlassen, was ja ohnedies schon in entsprechender Form, wie wir hören, geschehen sein soll.

o. Gerichts-Personalien. Altkar Wollenhaupt von hier wurde dem Amtsgericht zu Höchst a. M. als Bureauhilfsarbeiter überwiesen.

o. Kirchliches. Pfarrer Dr. Heinrich Biese zu Braubach ist zum 10. April auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. In seiner Stelle wurde der Dekan und Oberpfarrer Wilhelm Wagner zu Bommersheim a. d. R. zum 1. Juli zum Pfarrer der Braubacher evangelischen Kirchengemeinde ernannt. Die Wiederbesetzung der ersten Pfarrstelle zu Bommersheim geschieht durch das Konsistorium. Grundbesitz 2400 M. und Dienstwohnung. Bewerbungen sind innerhalb 3 Wochen einzubringen. — Pfarramtskandidat Gustav Koll aus Battenfeld wurde zum 1. April zum Pfarrer in Oberrothbach, Dekanat Gerborn, ernannt.

o. Lutherische. In dem „Kirchlichen Amtsblatt“ wird heute die Errichtungsurkunde für die am 1. April ins Leben tretende vierte evangelische Gemeinde veröffentlicht. Danach wird aus der Ringkirchengemeinde der nach Süden gelegene, bis zur Gemarkungsgrenze reichende Teil, dessen Grenzlinie gegen die Marktkirchengemeinde im Osten und die Ringkirchengemeinde im Norden vom Hauptbahnhof in der Mittellinie der Kaiserstraße bis zur Wilhelmstraße, von dort in der Mittellinie der Rheinstraße bis zur Drantenstraße, der Adel-

Heid- und der Müdesheimer Straße bis zum Exerzierplatz läuft, ausgepflastert und zu einer selbständigen Kirchengemeinde mit dem Namen „Lutherkirchengemeinde“ erhoben. Nach § 2 der am 31. d. M. in Kraft tretenden Urkunde werden in dieser Gemeinde zwei Pfarrstellen errichtet. Die letzteren sind gleichzeitig zur Besetzung ausgeschrieben, die durch das Königl. Konsistorium erfolgt. Bewerbungen sind innerhalb drei Wochen bei diesem einzureichen. Für beide Stellen beträgt das Grundgehalt 1800 M., Zuschuß dazu je 1200 M., Mietsentschädigung bis zur Fertigstellung der Pfarrhäuser je 1500 M. jährlich, alles vorbehaltlich der durch die in Aussicht stehende Neuordnung des Pfarrbesoldungswesens voranschreitend erforderlichen anderweitigen Festsetzung.

— **Walhalla-Theater.** Auch der neue dreiflächtige Schwank von H. Herrand, den gestern Abend das Theater Job-Classe zum erstenmal seinem Publikum vorlegte, dient lediglich der Fabelhaftigkeit. Er erreicht die festlichste Stimmung ganz ohne Anstrengung. Ein Schönder der Volkswitze, ein Duzend komischer Situationen, nach deren innerer Wahrheit oder Unwahrhaftigkeit zu fragen keinem der lachenden Zuschauer einfällt, und so etwas wie eine etappenweise bis zur schwindelnden Schwankhöhe fortschreitende Handlung — das ist das leichte Gerät, mit dem der Verfasser arbeitet und mit dem er in der Hand vortrefflicher Künstler seine menschenfreundliche Absicht reiflos erreicht. „Sie will einen —“ heißt der Titel des Stückes. Selbstverständlich will sie einen Mann. Und da dies selbstverständliche Verlangen besonders betont werden muß, kann es sich nur um ein weibliches Wesen älteren Semesters handeln. Der Titel sagt also alles. Aurora heißt sie, und sie wird von dem Darsteller der komischen Alten, Herrn Joseph Auen, den man sich schon gar nicht mehr ohne Weiberröde vorstellen kann, ungemein drollig gespielt. Fräulein Aurora hat einen Bruder, der in einer Juwelenuniform herumläuft und nur den einen Wunsch hat, seine mannsstolle Schwester einem anderen anzuladen. Der Bruder Anton Polypart ist diesmal der Tümmel, und der Tümmeldarsteller des Kölner Ensembles, Herr Direktor Claßen, ist immer gut. Wie das Geschwisterpaar einen mobilisierten Dauphin, den Magnetenpaß Hermann Peters — als solcher zeichnet sich Herr Direktor Job aus — unter Anwendung der gewagtesten Mittel zu fangen sucht, das bildet sozusagen den Kern der lustigen Geschichte, in der zuletzt ein halbes Duzend Hauptfiguren funterbunt durcheinander wirbeln. Sehr gefallen hat auch das Spiel der Frau Direktor Job und des Herrn Finkling. Nicht vergessen sei, daß der Schwank ein paar ganz nette Gesangsbelegen hat, und daß die dekorative Ausstattung in allen Teilen glücklich harmonisiert.

o. Die sozialdemokratische Demonstration, die für den morgigen 18. März geplant ist, scheint von der Polizei unter allen Umständen unterdrückt werden zu sollen, ebenso alle Vorbereitungen dazu, denn heute vormittag wurde ein Mann festgenommen und unter Eskorte von zwei Schutzmannern zur Polizeidirektion gebracht, weil er rote Zettel verteilte, die eine Einladung zu einer Protestversammlung gegen das „Dreiklassenwahlrecht“ auf morgen Nachmittag 4 Uhr enthielten. Für den Fall, daß die Demonstration auf die Straße verlegt und die öffentliche Ordnung gefährdet werden sollten, ist morgen das Militär in den Kasernen konzentriert, damit es, wenn nötig, zur Unterstützung der Polizei abgerufen werden kann. Dazu wird es hoffentlich nicht kommen.

— **Vorschauverein zu Wiesbaden, E. G. m. b. H.** Der Ausschussrat des Vorschauvereins zu Wiesbaden, E. G. m. b. H., trat gestern zusammen, um den Jahresabschluss für 1907 zu prüfen und über die Vorschläge zur Gewinnverteilung Bescheid zu fassen, die der auf den 25. März a. c. einberufenen Generalversammlung unterbreitet werden sollen. Der Abschluß selbst bietet ein getreues Spiegelbild der wirtschaftlichen Lage im verflossenen Jahr. Die anhaltende Geldknappheit war Ursache der starken Inanspruchnahme des Vereins und zeigt sich am deutlichsten im Anwachsen der Bilanzsummen auf über 27 Millionen. Den anschaulichen Betrag von über 22 Millionen hat der Verein im verflossenen Jahr seinen Mitgliedern, also dem Handel und Handwerk, der Landwirtschaft und der Industrie, zur Verfügung gestellt. Entsprechend den vermehrten Leistungen und den über das Normale hinausgehenden Einsparungen ist der Reingewinn beträchtlich gestiegen. Nach Rückstellung für Abschreibungen bei den Effekten des Reservefonds und nach Abschreibung von 8050 M. 31 Pf. für die bekannten Beschäftigten verbleiben zur Verfügbarmachung der Generalversammlung 516 101 M. 9 Pf. Es wird vorgeschlagen, 8 Prozent Dividende zu verteilen und den ganzen Rest von etwa 200 000 M. nach Bewilligung einiger kleinen Beträge für gemeinnützige Zwecke zur weiteren Stärkung der Mittel zu verwenden. Bei Genehmigung dieser Vorschläge werden letztere den Betrag von 2 Millionen weit übersteigen. Auf die Einzelheiten des Abschlusses kommen wir noch zurück.

— **Deutsches Turnfest.** Der Kaiser hat zwar von der Übernahme des Protektorats über das deutsche Turnfest in Frankfurt abgesehen, ist aber damit einverstanden, daß das Protektorat dem Kronprinzen angetragen werde. Die Minister des Innern und des Kultus erklärten sich bereit, das Gesuch zu befürworten. — Am Sonntag, den 15. d. M., fand in der Turnhalle des Turnvereins in Wiesbaden eine Übung des Kreisturnauschusses in Verbindung mit den Ganturwartern des Mittelrheinkreises statt. Die Übung wurde geleitet von dem 2. Kreisturnwart A. Münch-Hadenburg. Den Übungsstoff bildeten in erster Linie die in der vorletzten Nummer der „Deutschen Turnzeitung“ erschienenen allgemeinen Dreifachen für das 11. deutsche Turnfest, welche von den Vorsitzenden des Turnauschusses der deutschen Turnerschaft, Herrn Professor Kessler-Stuttgart, zusammengestellt sind.

— **Der Feldbergfestturntag** findet am 22. d. M. in der Turnhalle des Turnvereins „Vorwärts“ in Bodenheim statt. Bei dem die-jährigen Feldbergfest wird

zum erstenmale ein Fünflampf stattfinden, welcher nach den neuen Gegeben der deutschen Turnerschaft vorgeschrieben ist.

— **Zum Artilleriefest.** Die dem Regiment „Oranien“ zur Jubelfeier dargebrachten beiden großen Ölgemälde: „Strandgefecht bei Ederföhrde“ von A. v. Koecker-Berlin und „Schlacht bei Loigny-Poupry“ von Professor Koch-Berlin, hat, vielfach ausgesprochenen Wünschen entsprechend, Herr Oberleutnant Bothe in dem „Raffanischen Kunstverein“, Wilhelmstraße 20, während der nächsten 14 Tage ausgestellt und dadurch die Besichtigung der interessanten Bilder jedem ermöglicht. In dankenswerterm Entgegenkommen gab der Direktor des Kunstvereins, Herr Justizrat Dr. Romeis, hierzu die Genehmigung.

o. **Falsches Papiergeld.** In den letzten Wochen sind falsche 50-, 20- und 5-Markstücke in den Verkehr gebracht worden, ohne daß es bisher gelungen wäre, der Fälscher habhaft zu werden. Die Scheine sind größtenteils plump, in der Schrift oft fehlerhafte Nachahmungen, durch welche bisher meist kleine Geschäftskleute benachteiligt worden sind. Vor diesen Fälschungen sei hiermit gewarnt.

o. **Eine rohe Mißhandlung** verübte heute gegen mittag ein Fuhrmann in der Friedrichstraße an einem etwa 50 Jahre alten Manne, indem er diesem, als er versuchte, auf seinem mit Kartoffeln beladenen Wagen zu steigen, mit einem sogenannten Faulenzer derart auf den Kopf schlug, daß der Mann vom Wagen stürzte und aus einer tiefen Wunde blutend bewußtlos auf der Straße liegen blieb. Ein Schutzmann von der Wache der Polizeidirektion, vor der sich der Vorfall abspielte, nahm sich des Verletzten an und sorgte dafür, daß er von der Sanitätswache in seine Wohnung befördert wurde. Der Fuhrmann fuhr unbewußt um die Folgen seiner brutalen Handlungsweise weiter. Der Schutzmann holte ihn jedoch ein und stellte seine Personalien fest, um ihn zur Anzeige zu bringen.

— **Der „Marine-Verein Wiesbaden“** veranstaltete am Samstag, den 14. März, in seinen hübsch decorierten Versammlungsräumen, „Hotel Vater Rhein“, einen Festmahl, um zwei seiner verdienten Mitglieder in besonderer Weise zu ehren, nämlich die feierliche Ernennung des Herrn Hauptmann D. M. der Marine-Infanterie Reichel und des Herrn Marine-Stabsarzt D. M. Dr. Schrader zu Ehrenmitgliedern zu vollziehen. Nach einleitenden, in dem begeisterten Kaiserhoch ausklingenden Worten des Vorsitzenden Herrn Marine-Ober-Ingenieur D. S. Kaufmann wurden die Verdienste der Jubilare um das Vaterland besungen. Marinevereinswesen dargelegt und ihnen zur Erinnerung an den heiligen Tag je ein künstlerisch ausgestattetes Ehren Diplom überreicht. Es sei hier hervorgehoben, daß Herr Hauptmann Reichel seit 25 Jahren in der Marinevereinsbewegung tätig ist, während Herr Dr. Schrader 5 Jahre lang Vorsitzender des Marinevereins Wiesbaden war. Die Herren dankten für die ihnen erwiesene Auszeichnung und versprachen, dem Verein auch in Zukunft treu zur Seite zu stehen. Der Wiesbadener Quartettverein gab in Chor- und Einzelvorträgen sehr schöne Beweise seines Könnens und seiner guten Schulung; Neben, gemeinsame Lieder, humoristische und ernste Vorträge (Kamerad Schöfer u. a.) erregten die allgemeine Aufmerksamkeit. Auswärtige Kameraden, Vereine und Verbände sandten telegraphische Glückwünsche; Der Marineverein Frankfurt a. M. war persönlich vertreten. Auch aus den Kreisen der hiesigen Wandervereine waren einige Kameraden erschienen, ganz besonders aber erfreute den Verein die Anwesenheit seines Ehrenvorsitzenden, des Herrn Admirals Freiherrn v. Lynder, des Herrn Bezirkskommandeurs Oberleutnants v. Lumbad und noch einiger Herren Offiziere. Unpäßlichkeit sowie das Fest der Her hatten eine Anzahl Gäste leider am Erscheinen verhindert. Die frühlichen Stunden verfloßen nun allzu rasch; erst lange nach Mitternacht fand das harmonisch verlaufene Fest ein Ende.

— **Der „Verband mittelhessischer Marinevereine Nieder- und Oberrhein“** hielt am Sonntag, den 15. März, in den Räumen des Marinevereins Wiesbaden seine zweite, gut besuchte Vertreterversammlung ab, um zu der Tagesordnung des am 20. bis 22. d. M. in Bremen stattfindenden Abgeordneten-Tages der Vereinigung deutscher Marinevereine Stellung zu nehmen und Fragen von allgemeinem Interesse zu behandeln. Die Verhandlungen fanden unter der Leitung des Vorsitzenden, Kamerad Marine-Ober-Ingenieur D. S. Kaufmann, statt und nahmen einen allseitig befriedigenden Verlauf. Drei weitere Vereine haben sich angeschlossen (Niederrhein, Frankfurt, Gießen), der Marineverein Worms hatte seinen Beitritt schriftlich angemeldet. Der Verband umfasst somit jetzt die elf Vereine: Alzen, Bingen, Coblentz, Darmstadt, Frankfurt, Frankfurt a. M., Gießen, Ludwigshafen, Mainz, Wiesbaden, Worms und hat damit die zunächst ins Auge gefasste Ausdehnung erreicht. Die nächste Versammlung soll im Frühjahr stattfinden, und zwar in Bingen, mit Ausflug nach dem Niederrhein.

— **Frühlingsfest der Höflichkeit.** Die in Wiesbaden und Friedberg allgemein beliebte Höflichkeit feierte am Samstag im großen Saale der Alten Adolfschule ihr dies-jähriges Frühlingsfest, die in den letzten Tagen so sorgsam registrierten Vorzeichen des kommenden Frühlings damit um ein weiteres vermehrend. Ein zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, um den auf musikalischen Gebieten wirklich künstlerischen Darbietungen der Kapelle mit Wohlgefallen zu lauschen. Unter der leuchtenden und anheimelnden Leitung des königlichen Kammermusikchefs Herrn W. Schultze kamen verschiedene zum Teil recht seltene Musikstücke in so vollendeter Weise zum Vortrag, daß man wohl den berechtigten Wunsch aussprechen kann, weitere musikalische Herren unserer Stadt möchten sich dieser aus Musikfreunden — nicht Berufsmusikern — bestehenden Vereinigung anschließen, sich selbst und der Kapelle zur Freude und zum Vorteil. Der in der Ferne weisende treue Freund der Kapelle, Herr Journalist W. Glöbes, sandte seinen poetischen Beitrag in Form eines warm empfundenen Prologs, der durch den Bruder des Verfassers und Arrangeur des Abends, Herrn D. A. Glöbes, recht wirkungsvoll zum Vortrag gebracht wurde. Großes Interesse erweckten auch Herr Rentner W. Glöbes mit seinem Waldhorn-Soli, Herr G. Wolff mit seinen humoristischen Vorträgen, sowie die Herren A. Wolff, Glöbes und Reinhardt mit ihrem Trio aus dem „Nachgelager“. Das den Abend schließende Theaterstück „Eine lustige Geschichte“ gab den Mitwirkenden Gelegenheit, ihre musikalischen Kenntnisse praktisch zu verwerten. Der Polizeidirektor des Herrn W. Meckel war eine vorzügliche Zuhörer.

— **Kurverein.** Wir machen besonders auf die am Mittwoch, den 18. März, abends 8½ Uhr, im Hotel „Zum Hahn“ stattfindende Generalversammlung des Kurvereins aufmerksam, da in derselben sehr wichtige Aufträge durch Autoritäten zur Sprache gebracht werden sollen. Herr Dr. Grünwald wird nochmals kurz über die sommerlichen Wärmeverhältnisse in Wiesbaden mit besonderer Berücksichtigung eines Normaljahres (1908) sprechen. Eine kleine diesbezügliche Schrift soll in vielen Tausenden von Exemplaren verteilt werden. Außerdem wird Herr Kallbrunner über die mit Ablauf des Winterabtrages über die alte Rose aufzuwerfende Frage der Erweiterung und Umgestaltung des Kurtruppenplatzes reden und Herr Leutnant a. D. Emil Hedl über die eventuelle Schaffung eines Verlehrsvereins in Wiesbaden berichten. Auf diese interessante und für die Entwicklung von Wiesbaden höchst wichtige Tagesordnung sei besonders hingewiesen.

— **Kleine Notizen.** Der „Männer-Turnverein“ hält heute Dienstagabend 9 Uhr in seiner Turnhalle die erste Besprechung über das 11. deutsche Turnfest ab.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Biophon-Theater.** Das neue Programm bringt wieder eine Fülle von Attraktionen. Besonders hervorzuheben ist das wundervolle Menuett von Vacherini, vorgetragen auf dem Cello von Professor Heinrich Grünfelds Meisterhand mit der hier besonders frappierenden Übereinstimmung von Ton und Bild. Nicht minder schön ist das Duett „Merle die die Lehre gut“, vorgetragen von Marie Stimmann und Albert Kühner aus der Operette „Weiberlaunen“ von G. Verö. Odwig Francisco-Kaufmann singt die berühmte Automatenarie aus „Hoffmanns Erzählungen“, wobei ihre einzigartigen Coloraturen vorzüglich zur Geltung kommen, glänzend ist auch die Wiedergabe des Liedes des Märchen-erzählers aus der Operette „Im Reiche des Indra“ durch Siegmund Lieben. Das lustige Duett „Wenn der Mond scheint schon“ aus „Lustige Doppelgänger“ schließt die trefflichen Biophon-Nummern vorzüglich ab. Der Thaumaturg erfährt durch eine prächtige Winterfahrt von Chamoni nach Rover, ein Bild von erhabener Schönheit, sowie durch einen Streifzug durch Lappland. Eine famose Wiedergabe des bekannten „Rattenfängers von Hameln“ und des dies-jährigen Kölner Rosenmontagszuges versehen ihre Wirkung nicht, wie auch die originellen Humoresken „Höfe Schwiegermutter“ und „Eine neue Erfindung, die Arbeit zu erleichtern“. Eine Stunde im Biophon-Theater bedeutet immer eine Stunde angenehmer Zerstreuung, Belehrung und wirklichen Kunstgenusses für alt und jung.

* **Königliche Schauspiele.** In der morgen stattfindenden Aufführung der „Königinistochter“ singt Fräulein August Engel zum erstenmal die Titelrolle. In den ersten Hauptpartien sind beschäftigt Fräulein Schwarz, die Herren Andriano, Frederich und Kellhoff. Letzterer singt den Solist ebenfalls zum erstenmal.

* **Der vollständige Niederabend** der Frau Susanne Desjair, welcher morgen Mittwoch, abends 8 Uhr, im großen Saale des Kurhauses stattfindet, dürfte eines der interessantesten der bis jetzt von der Kurverwaltung im neuen Kurhauses veranstalteten Konzerte werden. Das Programm beginnt mit Tangliedern: einem jütischen Lied, einem Menuett und einer Ronde villageoise aus dem 18. Jahrhundert und dem Riesenreigen von Beber. Es folgen Volksweisen: The blue bells of Scotland (Schottisch), Wiegeli und Das Mädchen (Schweizisch), die Nacht (Baltisch), Erinnerung an Schöble (Schweizerisch) und Meniluno (Napolitanisch). Die dritte Abteilung besteht aus den folgenden Nimmerliedern: Schlußlied nach dem Frühlings von Mozart, Soldatenlied von Schumann, Wiegeli von Cornelius, der wunderschöne Tag im September von Reinecke und beim Blumenkätzchen von Gm. v. Strauß. Die Schlußabteilung bilden wieder inländische und ausländische Volksweisen: Reiterlied (Ruffisch), Aloge (Schweizisch), In Friede (Schweizisch), das Mädchen, Mädchen von Thara und Böhlis und die Ruter. Bei den mäßigen Eintrittspreisen dürfte ein vollbesetzter Saal nicht ausbleiben.

* **Kurhaus.** Der Redner des am Donnerstag im kleinen Kurhaus stattfindenden 2. Hellus-Vortrages, Herr Dr. Max Halde aus München, ist einer der fruchtbarsten und vielseitigsten unter den modernen Dichtern und Schriftstellern; er wird hier aus eigenen Dichtungen vortragen und dürfte sich aller Voraussicht nach eines nicht minder vollbesetzten Saales zu erfreuen haben, wie am vergangenen Donnerstag Ernst v. Wolzogen. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß noch Abonnements für die ersten acht Reihen ausgeben werden und daß sich der Abonnementspreis auch jetzt noch billiger stellt, als der Marktpreis für die noch bevorstehenden elf Vorstellungen. — Für das am nächsten Sonntag im Kurhaus stattfindende große Konzert unter Mitwirkung des berühmten Tenoristen Königs-Lied Kammerängers Ernst Kraus gilt schon jetzt das lebhafteste Interesse. Um einen recht großen Besuch herbeizuführen, hat die Kurverwaltung die Eintrittspreise mäßiger als bei den Symphoniekonzerten angesetzt.

* **Sinfoniekonzerte der königlichen Kapelle** unter Leitung des königlichen Kapellmeisters Herrn Professor Mannabdt. Das 6. und letzte Sinfoniekonzert findet unter Mitwirkung namhafter Solisten am Sonntag, den 22. März, statt. Das Programm enthält unter anderem als Novität die inländische Ballade „Tallfer“ für Soli, Chor und großes Orchester von Richard Strauß. Die Aufführung dieses Werkes, welches Strauß als Dank für den ihm von der Universität Heidelberg honoris causa verliehenen Dokortitel schrieb, dürfte bei den hiesigen musikalischen Kreisen großes Interesse begegnen. Das ausführliche Programm wird demnächst bekannt gegeben.

* **Das deutsche Volkslied.** So lautet das Thema, über welches morgen Mittwochabend im großen Kasinoaal Herr Geh. Rat Dr. Friedländer an der Veranstaltung des Kaufmännischen Vereins sprechen wird. Der Vortragende, der sich um die Hebung und Pflege speziell des deutschen Volksliedes große Verdienste erworben hat, ist i. J. von Sr. Majestät dem Kaiser zum Vorsitzenden der Kommission zur Pflege des Volksliedes ernannt worden. Es ist daher mit Freude zu begrüßen, daß sich Herr Dr. Friedländer zu seinem hiesigen Vortrag sein Lieblingssthema gewählt hat. Dr. Friedländer ist in Wiesbaden kein Fremder, hat er doch bereits in früheren Jahren im hiesigen alten Hoftheater als geschätzter Sänger in „Rauhs Verdamnis“ gastiert. Herr Friedländer wird seinen Vortrag mit gefangenen Einlagen vervollständigen und Herr Kapellmeister Hermann wird ihn am Klavier begleiten. Jedenfalls können wir jedem, dem der Besuch des Vortrages nur angelegentlich empfohlen.

* **Frankfurter Stadttheater.** (Spielplan.) Opera: Haus. Dienstag, den 17. März: „Cavalleria rusticana“. Hierauf: „Der Bajazzo“. Mittwoch, den 18.: 6. Abonnementskonzert. Donnerstag, den 19.: „Carnaval“. Freitag, den 20.: „Ein Walzertraum“. Samstag, den 21.: „Der Prophet“. Sonntag, den 22., nachmittags 14 Uhr: „Die lustige Witwe“. Abends 7 Uhr: „Madame“. Montag, den 23.: Zum Festen der Penfionsanstalt der Genossenschaft deutscher Bühnengestalteter: Zum erstenmal: „Der Wanderer“. Hierauf zum erstenmal: „Der Räuber“, zum Schluß, neu einstudiert: „Fortunio's Lied“. Dienstag, den 24.: „Madame Butterfly“. — Schauspielhaus. Dienstag, den 17. März: „Die Rabelungen“ („Der gehörnte Siegfried“, „Siegfrieds Tod“). Mittwoch, den 18.: „Panne“. Donnerstag, den 19.: Zum erstenmal: „Erbe“. Freitag, den 20.: „Nathan der Weise“. Samstag, den 21.: „Erbe“. Sonntag, den 22., nachmittags 3½ Uhr: „Bei uns da drüben“. Abends 7 Uhr: „Erbe“. Montag, den 23.: „Panne“. Dienstag, den 24.: „Doktor Matus“.

Raffanische Nachrichten.

z. **Sonnenberg, 16. März.** Die heute nachmittag von 2 bis 6 Uhr stattgefundenen Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung in der 3. Klasse hatten ein außerordentlich überraschendes Ergebnis. Gewählt wurden die Kandidaten der Bürgerlichen Parteien, Herr Wilhelm Wiefenborn mit 159 und Herr Landwirt Karl Wagner mit 141 Stimmen. Von insgesamt 593 Wählern der 3. Abteilung hatten nur 262 Personen ihr Stimmrecht ausgeübt. — Die Sozialdemokraten vereinigt trotz lebhafter Wahlbeteiligung auf ihre Kandidaten, die Herren Schreiner Danner und Füncher Mans nur 121 und 107 Stimmen. — Am Freitag, den 20. März d. J., nachmittags 5 Uhr, findet im Rathaus die Sub-



MAGGI'S SUPPEN- u. SPEISEN Würze mit dem Kreuzstern

Man lasse MAGGI'S Würze nur in MAGGI'S Originalflaschen nachfüllen, weil in diese gesetzlich nichts anderes als echte MAGGI-Würze gefüllt werden darf!



B 2008 K 131

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Friedrichstraße 20.

Die diesjährige

ordentliche Generalversammlung

findet am **Mittwoch, den 25. März 1908, abends 8 1/2 Uhr,**
im Saale der Turnhalle des Turnvereins Wiesbaden, Hellmunde-
straße 25, dahier, statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über die Verwaltung des Jahres 1907.
2. Neuwahl von vier Aufsichtsrats-Mitgliedern an Stelle der nach § 24 der Satzungen auscheidenden Herren: Fabrikant **Christian Kalkbrenner**, des am 6. Januar 1908 verstorbenen Kaufmanns **Jacob Christian Keiper**, Fabrikant **Carl Wilhelm Poths**, Kaufmann **Carl Reichwein**.
3. Bericht über die in 1907 stattgehabte Revision der Einrichtungen und Geschäftsführung des Vereins durch den **Verbandsrevisor** und Beschlussfassung darüber nach § 11 der Satzungen.
4. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung für 1907.
5. Beschlussfassung über Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Verwendung des Reingewinns aus 1907.
6. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Wir laden zu zahlreicher Teilnahme an der Generalversammlung mit dem Bemerken ein, daß die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben, die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung des Jahres 1907 und das Verzeichnis der Mitglieder nach dem Stand vom 1. Januar 1908 **sofort**, der ausführliche Geschäftsbericht von Montag, den 23. März 1908, an in unserem Geschäftslokal offen liegt und Druckemplare in Empfang genommen werden können, sowie in der Generalversammlung aufgelegt werden.

Wiesbaden, den 17. März 1908.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Sirch. Sehnert. Saueressig. Frey. Schleicher.

Wirte-Vereinigung 1908 Wiesbaden.

Au dem am **Mittwoch, den 19. d. M., abends 8 1/2 Uhr**, in der „Roge Plato“, Friedrichstraße, stattfindenden

Zweiten Stiftungsfest

machen wir hierdurch die werten Mitglieder, sowie die verehrten geladenen Gäste nochmals aufmerksam, und bitten, recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Geschäftsvorstand: Das Komitee.

Hotel Burghof,

Langgasse 21/23.

Donnerstag, den 19. März, sowie folgende Donnerstage:

Soupers-Abend mit musikalischer Unterhaltung.

Couvert à Mk. 2.00:

Ochsenzwanzenuppe,
Steinhaut, see. Ravigote,
Tournedos jardinière,
Bombe à la Burghof.

General-Anzeiger

für Nürnberg-Gürlth.

Korrespondent von und für Deutschland.

Unparteiisches Organ für Jedermann.

Gratis-Wochenbeilage: „Am häuslichen Herd“. : :
Gratis-Monatsbeilage: „Bayer. Land- und Forstwirtschaft“.

Täglich 16-44 Seiten Umfang. Reichhaltiger Lesestoff.

Postabonnement Mark 1.65 vierteljährlich.

Auflage **5** über **56,000** Exemplare.

Wirksamstes und größtes Anzeigenorgan

in ganz Nord- und Mittel-Bayern.

Anzeigen-Preise: 20 Pfg. im Inseratenteil, 60 Pfg. im Reklameteil.

Beilagen für die Gesamtauflage 218 Mk.

Verlangen Sie Probenummern.

Fleischhackmaschinen,

beste Qualität, empfiehlt

Telephon 2070. **Ph. Krämer**, Al. Langgasse 5 u.
Schleifen - Reparatur - Ersatzteile. 6605

Verehrte
Hausfrau!

Verlangen Sie von Ihrem Lieferanten

Kieh & Henk's
„ungefärbte Kleeblatt-Eiernudeln“,
sie sind das Beste vom Besten.

Vertreter: Carl Anton Schmitz, Bismarckring 27.

Reisefoffer,

Hohrpl., Kaiser-, Rupee-, Schiff-
und Sandoffer, Reisetaschen und
Körbe etc. f. billig Webergasse 3, D. B.

Zur neuen Saalburg,
Steingasse 15.

Morgen: **Mehlsuppe**,
wogegen freundlich einladet
Johann Harbach.

Salzbohnen per Pfd. 25 Pf.
bei Preis. Blümenstraße 4. B 3828

Prima Vollerhinge 4 Pf.,
10 Stück 35 Pf.

Konsumhaus Schulberg 23.
Große Gelegenheit.

Gänzlicher Ausverkauf.
Kaiser-Offen, elegante Eisen-
Setts, mit Inhalt, neue Maschine
(Weil), Kinder- u. Badewanne,
Reisetaschen, 1-türig, Eperne-
gläser u. f. w. Goldgasse 15.

Alzindeholz,
kein gespalten, per Str. Mt. 2.20,
Brennholz

per Str. Mt. 1.30 B 3881
liefert frei Haus

Hch. Biemer,
Dampfschneiderei, Dohlemerstraße 96.
Tel. 766. B 766.

la Stutzflügel billig zu verk.
Bahnhofstr. 20, I.

Für Aerzte u. Nichtsanwarte.
Günstige Gelegenheit.

Amerik. Kollschreibstisch (Eichen), 1/2 Jahr
gebraucht, Anschaffungspreis Mk. 280,
für Mk. 160 zu verkaufen. Näh
Niedelstraße 20, Laden.

Spiegelschrank, aut. Schrank,
Spezerei-Einrichtungen,
Zinsen, mit u. ohne Marmor, vorzügl.
gerath., kaufen Sie billig Marktstr. 12,
1 St., Spilth.

Mk. 10,000.—
gesucht

von freibl. vermög. Geschäftsmann zur
Abt. ein. Teilh. d. Zinsen, hypothet.
Einkauf u. la. Wirt. Offerten erb. u.
v. 1.25 an den Tagbl.-Verlag. B 3765

kleineres Geschäftshaus
in verkehrsreicher Geschäftsstraße
der Altstadt hier, mit mittelmäßigem
Boden, ist für 140,000 Mk. zu ver-
kaufen. Offerten erbeten u. v. 2.50
an den Tagbl.-Verlag.

Souvenirs ab best. sich meine Wohn-
u. Werkstatt Dohlemerstr. 109, früher
Baldstraße 88, August Kistner.
Länder und Lederer. B 3825

Geld

direkt a. Schuldsch. bean. Rdz., direkt u.
Kapit. beizuf. nachweisl. A. Müller.
Wiesbaden, Dohlemerstraße 82, A. r.

Polieren und Reparieren
von Möbeln u.
Planinos Polierstraße 10. B 3803

Fahnenarbeiten wird. pünktl. aus-
geführt Trudenstr. 8, S. 2 St. B 3827

Schneider empf. das im Ausbessern,
Reinigen und Bügeln.
W. Butzbach, Seidenstr. 11, M. B. B 3844

Im Sanatorium d. v. Strumpf-
anfert. in 2 L., Güte garn. v. 25 Pf.
Büsch gestickt u. ausgeh. v. 5 Pf. an.
A. r. Str. u. Sod. v. 20 Pf. an, f. gr.
Ausm. h. Sandarb. f. w. Pf. Goldg. 2.

Blusen werden sich angefertigt.
Clarenthalerstraße 10, 2 rechts.

Hell. Str. f. g. Ausb. d. Kleid. u. W.
Kund. Tel. 120, Friedrichstr. 21, 3. Et.
Karlstraße 44, 2. Et. 3.2.23. 1. Mar.

Dohlemerstraße 71, 2. Et. schöne ger.
4-Zim.-Wohn., umfänglich, v. einz.
Dome nach für 1. April zu verm.

Ein schottischer Schäferhund
abhanden gekommen. Gegen Belohn.
abzugeben Clarenthal 18.

Ordnung. Nicht. Alleinmädchen
w. hoch. versch. a. 1. Apr. in H. Gausch.
2. Berl. gef. Al. Weberg. 21, 1. 2. 3.

Erstklassiger Herrschaftskutscher
ledig, mit besten Zeugnissen, zum Ein-
tritt für 1. April gesucht.
Donner, Villa Waldriede.

Gold. Damen-Uhr mit langer
goldener Kette am Mittwoch, 4. März,
auf dem Wege Langgasse, Webergasse,
Kurgarten bis Barmweg verl. Abzugeben
gegen Belohnung Barmweg 3.

Zwei Hüte, beide rot gefärbt,
den 15. März, im Kasino beim Gwang.
Kurgarten verkauft worden. Hüte
umzutauschen daselbst Friedrichstraße 22.

Ein Portemonnaie mit Inhalt
verl. Abzug. geg. Bel. Saalstraße 14, 1.

Diejenige Person, die Freitag, 13.
d. M., nachm., d. D. Regenschirm irr-
tüml. in d. Lad. Clarenthalerstr. 4
an sich gen., w. erl., bent. wieder in
d. betr. Lad. abzug., da andernf. Ang.
erfolgt, weil die Person erkannt ist.

Ein schottischer Schäferhund,
schwarz mit weißer Brust, entlaufen.
Abzugeben gegen Belohn. Barmweg 21.

Bugelaufen
weiß. A. Terrier, Kopf gelb, schwarz. Fleck
a. Rücken. Kaiser-Friedrich-Ring 82, 2.

Veilchen.

Honny soit qui mal y pense.

Nobel.... Antwort lagert.

Wiesbadener

Bestattungs-

Institut

Gebr. Reugebauer.

Dampf-Schneiderei.
Gebr. 1866.

Telefon 111. 183

Saramagazin

Schwalbacherstr. 22.

Vieranten des Vereins

für Feuerbestattung

u. des Beamten-Vereins.

Bei Sterbefällen ver-

anlassen wir auf ein'ache An-

zeige bei uns alle weiteren

Besorgungen und Gänge.

Familien-Nachrichten

Aus den Zivilstands-Registern

Sonnenberg und Rambach.

Geboren: Am 1. März: dem

Für die so überaus innige Teilnahme der Turnerschaft Rambach

sagen herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Philippine Diels, Witwe, und Kinder.
Rambach, den 17. März 1908.

helm. Am 23. Febr.: dem Raurer-
meister Wilhelm Fries in Sonnen-
berg e. L., Luise. Am 29. Februar:
dem Betriebsführer Hermann Ren-
son in Rambach e. L., Edith Elisa-
beth Wilhelmine. Am 4. März: dem
Mechaniker u. Fahrradhandwerker Wil-
helm Wintermeier in Sonnenberg
e. L., Gertr. Am 13. März: dem
Schiffleger Wilhelm Dör in
Sonnenberg e. L., Elisabeth Ger-
trude Wilhelmine. Am 9. März:
dem Raurer Moritz Eb in Sonnen-
berg e. L., Hilja Helene. Am
9. Febr.: dem Raurer Philipp
Schneider in Rambach e. L.,
Gertr. Frieda. Am 12. März: dem
Raurer Ludwig Stred in Rambach
e. L., Am 12. März: dem Schreiner
Carl Birt in Sonnenberg e. L.,
Emma Luise.

Aufgebieten: Am 29. Febr.:
der Linder August Karl Christian
Schwein und Eugenie Pauline
Philippine Luise Di, beide in Ram-
bach. Am 15. März: der Land-
mann Georg Karl Schmidt in
Sonnenberg mit Dorothea Philippine
Damm in Ocklo, ohne Verw.

Verheiratet: Am 7. März:
der Raurer Wilhelm Heinrich
Christian Romberger in Rambach
und Eugenie Emilie Gertrude
Grünberg in Waldorf.

Gestorben: Am 2. März:
Luise Dör, geb. Birt, Ehefrau des
Kaufmanns Philipp Heinrich Dör,
in Sonnenberg, 77 J. Am 4. März:
Friederike Mathilde Philippine, geb.
Birt, Ehefrau des Landmanns
Ludwig Jakob Christian Dör in
Sonnenberg, 54 J. Am 6. März:
Ella, Tochter des Raurers Philipp
Schneider in Sonnenberg, 2 J. Am
8. März: Landwirtin Johanne
Hofme, geb. Lohmeier, Ehefrau des
Landmanns Heinrich Reiche in Ram-
bach, 77 J. Am 8. März: Luise
Marie Gröning in Rambach, 3 J.
Am 13. März: Landmann Wilhelm
Diels in Rambach, 67 J. Am 14.
März: Amalie Pauline Rina, f.
des Steinbauers Emil Müller in
Rambach, 4 J.

Am 15. d. M. entschlief nach

langen Leiden unsere liebe

Tochter,

Katharina Herwede,

im Alter von 22 Jahren.

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Herwede.

Die Beerdigung findet am

Mittwoch, den 18. März, nach-

mittags 3 Uhr, vom Leichen-

hause aus statt.

Danksagung.

Allen denen, die uns bei

dem Hinscheiden unseres lieben

Bruders, Schwagers u. Onkels,

des Herrn

Christ. Brumhardt,

ihre Teilnahme bewiesen haben,

sagen wir unseren herzlichsten

Dank.

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

F. Weiland.

Danksagung.

Allen denen, die uns bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes,

unseres treuen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters,

Freisbote a. D. Anton Reusch,

(Fortsetzung von Seite 14.)

Gäben und Geschäftsräume.

Die mit hohen festen Bezügen ausgestattete
Subdirektion für den Reg.-Bez. Wiesbaden
 einer alten, ausserordentlich konkurrenzfähigen Versicherungs-Gesellschaft
 (Leben, Haftpflicht, Unfall) ist umständehalber demnächst anderweitig
zu vergeben
 und werden nachweislich tüchtige Fachleute gebeten, möglichst ausführliche
 Anerbieten baldgeft. ant. H. G. 2912 an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.**
 einzureichen. — Strengste Diskretion wird gewährt. (Hac. 5466) F109

Hohes Einkommen

bietet die Uebernahme der Vertretung eines bekannten Ia Konsumartikels für den
 hiesigen Platz. Merkwürdige Entasteten vorhanden. Verkauf wird durch Reflektoren
 unterstützt. Brandfahnenstoffe unnötig. Es wird nur auf einen fleißigen streb-
 samen christlichen Herrn reflektiert, der über 500 Mk. eigenes flüssiges Kapital ver-
 hat, da ein kleines Lager für seine Rechnung unterhalten werden muß. An-
 gebotene Offerten u. B. N. 5200 an **Rudolf Mosse, Dresden.** F110

Auflage 54,500.
 Verbreitetste Tageszeitung
 des rheinisch-westfäl.
 Industrie-Bezirktes.

„Essener Volkszeitung“
 Essen (Ruhr)
 18- bis 20,000 Abonnenten mehr als jede andere Essener Tages-Zeitung.

Erstkl. Insertionsorgan
 durch täglich eingehende An-
 erkennungen bestätigte
 hervorrag. Insertionserfolge.
 Zellenpreis: Anzeigen 25 Pf.,
 Reklamen Mk. 1.—.

Ausverkauf in nur besseren gelegenen Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder, auch
 für Konfirmanten,
 zu extra billigen Preisen.
 Kein **Nur Hengasse 22, 1. St.**
 Laden.
 Bemerkte, daß nur meine bekannten
 guten Qualitäten, welche ich im Preise
 reduzierte, zum Verkauf kommen.

Große Gelegenheit.
Gänzlicher Ausverkauf.
 Kaiser-Koffer, elegante Eisen-
 Koffer, mit Inhalt, neue Maschine
 (Dreh), Kinder-Badewanne,
 Kleiderständer, 1-türig, Ebern-
 gläser u. s. w. Goldgasse 15.
 Die feinsten genähten
 Damen-Stiefel-Sohlen und Stiele
 2.— bis 2.50 Mk.
 Herren-Stiefel-Sohlen und Stiele
 2.80 bis 3.— Mk.
Reparaturen schnell, gut und
 billig.
P. Schneider, Nischelsberg 26,
 gegenüber der Synagoge.



**Macht das schmutzigste
 Metall spiegelblank und
 schmiert nicht.**

In Glas-Flaschen à 10, 20, 30
 u. Blech- und 50 Pfg.
 Ueberall zu haben.
Fabrikanten Lubzyski & Co.
 Berlin N. O. F64
 Vertreter gesucht.

Ziehung am 26. bis 28. März. Wetzlarer Dombau- Gold-Lotterie

225 000 Lose 11 250 Geldgewinne
 im Betrage von

262 500 Mark

Hauptgewinn

750 000 Mark

30 000 Mark

10 000 Mark

Lose à 3 Mark

Porto und Liste 30 Pfg. extra.

A. Mölling, Hannover.

Verkaufsstellen durch
 Plakate kenntlich.

Lager in amerik. Schuhen.
 Aufträge nach Mass. 243
Herrn Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.

Bratenfett

abgegeben per Pfd. 50 Pf.
Lills Weinstuben,
 5 Spiegelgasse 5. 6396

Trauerhüte, Trauerschleier,

stets grosse Auswahl.
L. Wolf,
 vorm. D. Stein,
 Webergasse 3. 310

Wiesbaden-Städter Ortsausschuß der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Montag, den 23. März, abends 8 Uhr, und
 Donnerstag, den 2. April, abends 8 Uhr,
 im Saale der Kage Platz, Friedrichstraße 27:
Öffentlicher Vortragsabend.
 Herr Dr. med. Wolzendorf:
 „Zur Geschichte der Prostitution und der Bekämpfung ihrer Gefahr.“
 Eintritt frei!

Reelles Möbel-Geschäft.

Wer gute und billige Möbel braucht, wende sich nach Sedanplatz 7.
 Großes Lager in Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer, Salon- und Küchen-
 Einrichtungen vom einfachsten bis zum modernsten Stil. Nur erstklassige Ware
 unter weitgehendster Garantie zu den günstigsten Zahlungsbedingungen. Besän-
 diges Lager von 25- bis 30,000 Mk. Eigene Schreinerei u. Tapezierwerkstätte.
Anton Maurer, Schreinermeister, B3239
 Ecke Weidenburg- und Emserstraße. — Hauptgeschäft Sedanplatz 7.

Gesichtshaare

entfernt unter Garantie durch Elektrolyse System Dr. Classen.
Keine Narben. Keine Narben.
 Elektrische Gesichtsmassage, Vibrations-Massage nach Dr. Johansson.
Frau E. Grenau, Wiesbaden, Kirchgasse 17, 1.

Heute wurde meine liebe Frau

Dolckart,

unsere gute Mutter, Großmutter, unsere treue Schwester, von ihrem
 schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Emma Lehmann.

Johs. Inkrant und Frau.

Wiesbaden, Bremen, Josen, Friedenan, Berlin, Schleswig,
 den 15. März 1908.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. März, nachmittags
 4 Uhr, vom Trauerhause, Wagenreiterstraße 1, aus statt.

Für die vielen Beweise wohlthuender
 Teilnahme bei dem uns betroffenen
 schweren Verluste sagen herzlichen Dank.

Familien Goldbeck und Vietor.

Wiesbaden, 16. März 1908.

Heute nacht 11 1/2 Uhr entschlief sanft im 80. Lebensjahre nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden unser lieber fürsorglicher Vater,
 Schwager, Onkel, Schwiegervater und Grossvater,

Herr Rentner Jean Haub.

Um stille Teilnahme bitten

Wiesbaden, Dillenburg, Dortmund, Limburg, New-York,
 den 15. März 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ferdinand Haub.

Jean Haub und Frau,

Mario, geb. Schipper, und Sohn.

Louis Haub und Frau,

Emma, geb. Schmidt, und Sohn.

Carl Schiemann und Frau,

Mathilde, geb. Haub, und Kinder.

Louis Stemmler und Frau,

Regine, geb. Haub, und Kinder.

Margarethe Schwarburger,

geb. Haub, und Sohn.

Eduard Hansohn und Frau,

Julie, geb. Haub, und Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Rheinstraße 70, aus statt. Trauerfeier im
 Hause 2 1/4 Uhr.

